

Deutsche Ablehnung des französischen Abrüstungsplans.

Zu dem französischen Abrüstungsplan erklärt man an unabhängiger Stelle: Der Plan charakterisiert sich von vorn herein durch seinen Aufbau nicht als ein Abrüstungsplan, sondern als ein Plan zur politischen Organisation Europas nach den bekannten französischen Gesichtspunkten. Es sind in neuer Form die alten Gedanken des Genfer Protokolls, die hier wieder aufgenommen werden und die schließlich auf die Schaffung des territorialen status quo hinauslaufen. Dabei enthält der Plan verschiedene Konstruktionsfehler. Er verbindet einmal Maßnahmen, die sofort verwirklicht werden könnten und müssten mit solchen, deren Durchführung lange Zeit erfordern würde. Er macht Sicherheitsvorschläge, die eine bereits vollzogene allgemeine Abrüstung und einen gewissen Abrüstungsausgleich zwischen allen Staaten zur Voraussetzung haben müssten. Die Frage der deutschen Gleichberechtigung wird in dem französischen Plan vollständig offengelassen. Die Verwirklichung unserer Ansprüche wird in eine ungewisse Zukunft verschoben, wenn auch eine Art Rahmen dafür durch die Bestimmung geschaffen ist, daß in allen Staaten dieselbe Sicherheitsorganisation zur Durchführung gelangen soll.

Die voraussetzende englische Ablehnung einer Erweiterung des Sanktionsystems hat die französische Regierung dazu geführt, zum Kernpunkt ihres Sicherheitsplans den europäischen kontinentalen Abwehrpakt unter Ausschluß Englands zu machen. Die politische Hegemonie, begründet auf militärischer Überlegenheit einzelner Staaten oder Staatenbünde, wird hier verewigt. Besonders charakteristisch für die französische Einstellung ist dabei die Bestimmung über bestehende besondere Vereinbarungen, womit natürlich die Entmilitarisierung des Rheinlandes gemeint ist, die mit allen sich daran knüpfenden Konsequenzen in Geltung bleiben soll. Völlig grotesk mutet der Vorschlag an, das den Militärmächern zu entziehende schwere Waffennmaterial unter einer Völkerbundskontrolle in den einzelnen Ländern selbst zu lagern und jedem Staate nach seinem Ermessen im Fall des Angriffs zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise will es Frankreich vermeiden, seine ungeheuren Mengen schwerer Kriegsmaterials durch Zerstörung, die Deutschland hundertprozentig durchführen müßte, auch nur zu vermindern. Alle Gesichtspunkte einer durchgreifenden und radikalen Abrüstung fehlen völlig. Die tatsächliche Gleichberechtigung und die Sicherheit, die aus der allgemeinen Abrüstung entspringt, wird anderen Staaten nicht gewährt. Diese werden auf juristische Sicherungen verwiesen sowie auf den Schutz, den ihnen die französische Armee auf Grund des Artikels 16 des Völkerbundstatuts zuteil werden lassen würde.

London, 16. Nov. News Chronicle sagt, bei dem neuen französischen Plan blieben u. a. einige wesentliche Punkte unklar, z. B. die Frage des Umfangs der Armeen mit kurzer Dienstzeit und die der Kolonialtruppen. — Morning Post sagt, der Plan ordne alle anderen Erwägungen dem

Gedanken unter, die Gefährdung der Sicherheit auf dem europäischen Kontinent zu befestigen. Es sei allerdings fraglich, ob der Völkerbund fähig sein werde, im Notfall mit genügender Schnelligkeit und Einigkeit zu handeln und ob Großbritannien bereit sein werde, an dem vorgeschlagenen Mittelmeerpakt teilzunehmen. — Daily Telegraph stellt fest, daß die zur „Definition des Angreifers“ empfohlene Methode mit der britischen Auffassung in Widerspruch stehe. Das gleiche gelte von den Vorschlägen über Zwangsmaßnahmen gegen einen Angreifer. Die britische Regierung werde sich das Recht vorbehalten, darüber zu entscheiden, ob sie zum Kriege schreite, und wenn ja, mit welchen Mitteln. — Times schreibt, der französische Plan enthalte einige Punkte, die schwerlich als annehmbar betrachtet werden könnten. Aber der allgemeine Sinn des Planes stehe im Grunde nicht in Widerspruch mit den Vorschlägen, die von der britischen Regierung in großen Zügen bekanntgegeben worden seien. Somit brauche kein endgültiges Hindernis gegen eine Verschmelzung der Vorschläge Frankreichs, Großbritanniens und Amerikas über einen Plan der Abrüstungsvereinerung und -begrenzung zu bestehen. Ein solcher Plan sollte überdies von Anfang an der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung Genüge tun, indem er keine dauernde Unterscheidung in qualitativer oder quantitativer Beziehung zwischen dem deutschen Wehrsystem und dem anderer Nationen mache.

Der Franzosenstreich.

Paris, 16. Nov. Das Blatt des französischen Generalstabes, „Echo de Paris“, bringt in großer Aufmachung eine Meldung über eine angebliche Verletzung der entmilitarisierten Rheinlandzone durch Reichswehrtruppen. Der Vorfall soll sich nach der französischen Darstellung für deren Glaubwürdigkeit keinerlei Bestätigung vorliegt, folgendermaßen zugetragen haben: Am 8. November sollen zwölf deutsche Panzerkraftwagen, begleitet von einem mit drei Reichswehrtruppen besetzten Auto, von Basel kommend, in der Nähe von Seltz bei der dortigen Schiffsbrücke an das Rheinufer herangefahren sein. Jeder Panzerwagen soll mit einem Offizier, einem Unteroffizier und mehreren Soldaten besetzt gewesen sein. Die Offiziere sollen photographische Aufnahmen, darunter auch von dem französischen Wohnhaus auf dem jenseitigen Ufer, gemacht haben. Anschließend daran sollen die Kraftwagen „auf den benachbarten Feldern manövriert“ haben. Um die Erzählung noch interessanter zu machen, fügt das Blatt hinzu, daß die Wagen neuesten Typs waren, vollkommen geräuschlos und mit Vorrichtungen für die Auffüllung von Maschinengewehren versehen seien. Das französische Blatt fügt hinzu, daß der Vorfall lebhafteste Beunruhigung auf dem französischen Rheinufer hervorgerufen habe, da es das erstmal seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages gewesen sei, daß man Reichswehrtruppen „in voller Freiheit am Rhein manövriert“ sah.

Hauptgemeinschaft des Einzelhandels gegen die Warenhäuser.

Berlin, 16. Nov. In der Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels wurde der Antrag der sog. Frankfurter Front, das Verbleiben der Warenhäuser und Filialbetriebe als unerwünscht zu bezeichnen, mit 128 gegen 85 Stimmen abgelehnt. Angenommen wurde aber ein Antrag, der eine Sondersteuer gegen Großbetriebe des Einzelhandels fordert. Daraufhin hat das Präsidium des Warenhausverbandes den Beschluß gefaßt, aus der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels auszuscheiden.

In der Versammlung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hielt Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold eine Rede, in der er u. a. ausführte: Man darf die Hoffnung haben, daß die Besserungszeichen in der Wirtschaft auch in den nächsten Monaten anhalten werden, und daß, wenn keine besonderen Ereignisse eintreten, im kommenden Frühjahr ein noch deutlicher sichtbar Umschwung in der Wirtschaftlage auch Deutschlands eintreten wird. Als Anzeichen der Besserung sind zu beobachten: die Rohstoffpreise haben angezogen, die Lagerbestände in der Welt steigen nicht mehr, sondern Erzeugung und Verbrauch sind zum Ausgleich gebracht, die Geldmärkte in den wichtigsten Wirtschaftsgebieten haben sich verflüssigt, desgleichen die Kapitalmärkte.

Nach diesen Anzeichen dürfen wir auch für unser Land den Standpunkt vertreten, daß die Krise den Tiefpunkt erreicht hat, und daß wir erwarten dürfen, daß, wenn keine innerwirtschaftlichen Störungen den Verlauf der Dinge beeinträchtigen, in den kommenden Monaten eine langsame Besserung unserer Verhältnisse eintritt.

Nachdem der Minister versichert hatte, daß die Reichsregierung und die Reichsbank an dem Grundbaue festhalten, an der Währung nicht zu rütteln und alles zu tun, um die Währung stabil zu halten, forderte er dazu auf, sich in das allgemeine Belebungsprogramm der Reichsregierung einzuschalten.

Die bayrische Staatsregierung hat beim Reichswirtschaftsminister ein sofortiges allgemeines Verbot der Eröffnung von Einzelhandelspretschäften auch in Städten über 100 000 Einwohner beantragt.

Steigende Ausfuhr im Oktober.

Der Außenhandel hat sich im Oktober überraschend günstig entwickelt. Die Ausfuhr ist über die übliche Saisonbesetzung hinaus von 443,8 Mill. RM. im Vormonat weiter auf 481,7 Mill. RM. gestiegen. Allerdings hat sich auch die Einfuhr von 360,2 auf 398,2 Mill. RM. erhöht, so daß sich nur ein Ausfuhrüberschuß von 83,5 Mill. RM. (im September 83,6 Mill. RM.) ergibt.

Berlin, 16. Nov. Im Rahmen der Sparmaßnahmen sollen von den 45 Oberpostdirektionen allmählich im Laufe der nächsten Jahre 14 Oberpostdirektionen eingezogen werden. Es finden gegenwärtig über diese Frage Verhandlungen mit den Ländern statt.

Bodum, 16. Nov. Unter dem dringenden Verdacht der Devisenverletzung wurden von der Postzeit fünf Goldanker verhaftet. Bei ihnen fand man 75 000 Mark vor, die beschlagnahmt wurden. Zwei wertvolle Kraftwagen verfielen ebenfalls der Beschlagnahme.

Philipp vor dem Scherbenhaufen.

Paris, 16. Nov. In einer Unterredung des Vertreters der Wirtschaftsjg. „Le Capitale“ mit Scheidemann, bezeichnete dieser die Ausrufung der deutschen Republik im November 1918 als eine zufalls- und Berlegenheitslösung. Auf die Frage, was wohl geschehen würde, wenn der Kaiser heute nach Deutschland zurückkehrte, soll Scheidemann wörtlich gesagt haben: Gar nichts! Wäre Wilhelm II. 1918 in Deutschland geblieben, so wäre ihm nie ein Haar gekrümmt worden. Anlässlich der Niederlage war ja zunächst nicht die Rede davon gewesen, die Monarchie abzuschaffen und ich erinnere mich ganz genau daran, daß meine Freunde von der Sozialdemokratischen Partei mir die heftigsten Vorwürfe machten, als ich damals die Republik gewissermaßen improvisiert habe. Ich stehe nicht an, zu sagen, wir würden heute noch die Monarchie haben, wenn Wilhelm II. etwas weniger unentschlossen gewesen wäre. Trotz allem glaube ich nicht an eine baldige Restauration, weil es zur Zeit an einem wirklichen volkstümlichen Präsidenten fehlt.

Auf die Frage, ob es zur Stunde noch Deutsche gebe, die imstande wären, ihr Blut zu vergießen, um die Republik zu verteidigen und die Rückkehr der Monarchie zu verhindern, antwortete Scheidemann: „Das bezweifle ich sehr.“

Ueber den Vertrag von Versailles äußerte sich Scheidemann wie folgt: Wenn man sich schließlich dazu entschlossen habe, Versailles zu unterzeichnen, so geschah es nur, um die deutsche Einheit zu retten. Wir hatten nämlich Kenntnis von einem französischen Geheimplan erhalten, aus dem hervorging, daß die französische Armee Rassel besetzen, ins Rheinland einrücken und längs der Mainlinie nach Bayern vordringen wollte. Bayern und die Rheinlande wären nach diesem französischen Projekt von jedem Kriegskriegsrisiko befreit worden. Aus diesem Grunde mußte sich die damalige Regierung doch zur Unterzeichnung von Versailles entschließen, sonst würde das Deutschland von heute kaum mehr bestehen. Es war aber durchaus einleuchtend und menschlich begreiflich, daß das deutsche Volk sich sofort nach der Unterzeichnung gegen einen Vertrag auflehnte, der uns durch die Macht der Bajonette aufgezwungen worden war (!).

Mit Senen und Heugabeln . . .

2 Tote, 1 Verletzter.

Preßburg, 16. Nov. In der Gemeinde Polomka, wo vor einigen Tagen eine gerichtliche Versteigerung von Immobilien von der Volksmenge verhindert worden war und im Zusammenhang damit Angriffe gegen die Gendarmerie erfolgt waren, sollten heute sechs Personen wegen Teilnahme an diesen Ausschreitungen verhaftet werden. Etwa 1000 mit Sensen, Heugabeln, Dreschlegeln und Steinen bewaffnete Personen aus der Umgebung zogen gegen die Gemeinde Polomka, umzingelten die Gendarmen und griffen sie an. Der Gendarmeriekommandant forderte die Menge wiederholt vergeblich zum Auseinandergehen auf und ließ schließlich feuern. Zwei Angreifer wurden getötet, einer verletzt. Die Menge wich darauf zurück.

Der Währungsfonds.

Genf, 16. Nov. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht heute einen Auszug des Berichtes des Sachverständigenausschusses des europäischen Studienkomitees über einen Währungsfonds, wie er in den Beschlüssen der Konferenz von Streza vorgesehen worden ist. Der für 5 Jahre zu schaffende Fonds soll die Normalisation der Geldverhältnisse in Süd- und Osteuropa herbeiführen, aber nur für die Fälle in Betracht kommen, wo Gewähr besteht, daß durch diese das Endziel, nämlich die baldmöglichste Abstellung der Handels- und Währungsbehindernisse, herbeigeführt wird. Der Fonds, dessen Höhe noch nicht bestimmt ist, wird grundsätzlich in der Eröffnung von Krediten bestehen, die den Emissionsbanken als Reserve dienen und die eine Dauer von 2-3 Jahren nicht überschreiten dürfen. Er soll aus Zahlungen der Regierungen gespeist werden.

Kein neues Hoovermoratorium.

Newyork, 17. Nov. Die „Herald Tribune“ meldet, daß Hoover bei der Fühlungnahme mit seinen Ratgebern feststellen mußte, daß der Kongress nicht geneigt sei, einem Ausschub der Kriegsschuldenszahlungen zuzustimmen. Hoover selbst, so schreibt das Blatt, werde darauf bestehen, daß die im Dezember fälligen Zahlungen auch tatsächlich geleistet werden, bevor man die Frage einer Revision der Schuldverträge überhaupt erörtern könne.

Newyork, 16. Nov. Roosevelt hat auf die Einladung Hoovers zu einer Konferenz im Weißen Hause sehr vorfichtig geantwortet. Er machte geltend, daß seine Pflichten als Gouverneur des Staates Newyork eine Beschränkung in hochpolitischen Fragen verlangten, und schlug ein rein persönliches informelles Zusammentreffen vor, dessen Zeitpunkt er wegen einer leichten Erleichterung noch nicht angeben könne. Damit verzichtete er darauf, die von ihm angeführte Politik weltwirtschaftlicher Orientierung durch eine gemeinsame Aktion mit Hoover einzuleiten, und vermied die Gefahr, sich politisch festzufahren, noch ehe er seinen Einzug in das Weiße Haus gehalten hat.

Der Aufruhr in Honduras.

Tegucigalpa, 16. Nov. Nach zwölfstündigem erbitterten Kampf in der Umgebung von San Pedro haben die Aufständischen Rocaome genommen und sich damit den Weg nach Süden geöffnet. Bei dem Kampf hat es Hunderte von Toten gegeben.

Essen, 15. Nov. Gestern abend wurde der 21 Jahre alte Nationalsozialist Erich Krohm von vier noch unbekannt Namen überfallen und durch drei Messerstiche und durch Schläge auf den Kopf verletzt. Sobald er bewusstlos zusammenbrach. Später stellte der Ueberfallene fest, daß ihm die Brieftasche mit Parabel sowie Mitgliedsbüchern und Beitragsmarken der NSDAP fehlten.

Friedrichshafen, 15. Nov. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat heute seine letzte Probefahrt gemacht. Der Fahrbetrieb ist mit dem heutigen Tage stillgelegt worden. Die Fahrten werden im Frühjahr nächsten Jahres wieder aufgenommen.

Kopenhagen, 16. Nov. Die bisher vorliegenden Ergebnisse der heutigen Wahlen zum Folketing scheinen auf einen Rechtsruck hinzuweisen. Die Linke hat einen Sitz gewonnen und vier verloren. Die Konservativen haben fünf Sitze gewonnen und keinen verloren.

Göring, Schacht, Selde als Gäste Mussolinis.

Rom, 16. Nov. Heute nachmittag wurde der Winterungsabschnitt der italienischen Abgeordnetenkammer mit einem kurzen Festakt anlässlich der faschistischen Zehnjahresfeier eröffnet. Mussolini, dem bei seinem Erscheinen begeisterte Kundgebungen dargebracht worden waren, sagte, die Bedeutung der Zehnjahresfeier sei eine doppelte: Einerseits habe das italienische Volk in seiner geschlossenen, ungeheuren Masse einen entscheidenden Sprung nach vorwärts getan und er selbst, Mussolini, fühle, daß er dem Willen dieses Volkes Ausdruck gegeben habe, wie das bisher nie geschehen sei. Auf der anderen Seite ständen die Lehren, die Einrichtungen und die Werke der faschistischen Revolution bei allen Völkern auf der Tagesordnung. Denn in dieser dunklen, gequälten und wankenden Welt könne die Rettung nur von der Wahrheit Roms kommen und von Rom aus werde sie auch kommen.

Auf Einladung der faschistischen Partei wohnten dem Festakt auch der erste Bundesführer des Stahlhelms, Selde, ferner der frühere Reichstagspräsident Göring und Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht bei.

Der Streit um die Medaillen.

Berlin, 16. Nov. Die abgesehete, aber immer noch geschäftsführende Preußenregierung hat beschlossen, Gerhart Hauptmann zu seinem 70. Geburtstag die goldene Staatsmedaille zu verleihen. Dazu teilt nun die kommissarische preussische Regierung folgendes mit: „Die Kommissare des Reiches in Preußen haben bereits vor einiger Zeit in einer Staatsministerkonferenz beschlossen, Herrn Gerhart Hauptmann durch Ueberreichung der Goldenen Staatsmedaille zu ehren. Sie stellen mit Befriedigung fest, daß durch den Beschluß der Regierung Braun zum Ausdruck gebracht wird, daß in der Frage einer Ehrung Gerhart Hauptmanns über alle politischen Gegensätze hinweg eine einmütige Auffassung besteht.“

Heute hat sich nun Kultusminister Grimme von her alten Regierung zur Gerhart Hauptmann begeben und ihm die Verleihungsurkunde für die Große Staatsmedaille überreicht.

Dazu hört man aus Kreisen der kommissarischen Preußenregierung, daß diese in keiner Weise die Absicht habe, sich in dieser Frage in das Fahrwasser von Demonstrationen zu begeben. Die Ueberreichung der Staatsmedaille werde im Schauspielhaus durch den Reichskommissar Dr. Bracht als Vertreter der Reichsregierung erfolgen. Auch an der Ueberreichung einer eigenen Verleihungsurkunde durch den Reichskommissar habe sich nichts geändert, zumal die von der Regierung Braun überreichte Urkunde nicht das Staatsiegel trage. Das aufgetretene Mißverständnis wird im übrigen bedauert und darauf hingewiesen, daß auch die preussischen Staatsminister eingeladen worden seien, an der Feier teilzunehmen.

Worauf die „Hochschulregierung“ Braun wiederum verlaun läßt, man habe sie zur Feier im Schauspielhaus in feindlicher Absicht zu spät eingeladen. Deshalb werde sie der Veranstaltung fern bleiben.

Gerhart Hauptmann erhält also zu einer Medaille zwei Verleihungsurkunden!

Warschau, 16. Nov. Die zwischen polnischen und Danziger Vertretern über Zoll- und Kontingentsfragen geführten Verhandlungen sind gescheitert.

Moskau, 16. Nov. Ein Untersuchungsausschuss hat festgestellt, daß 7 Millionen Rubel, die in der ersten Hälfte d. J. auf verschiedenen Postanstalten zur Ueberweisung eingezahlt worden waren, an ihren Bestimmungsorten nicht zur Auszahlung gelangt sind. Die Summe ist von Sowjetbeamten veruntreut worden.

London, 15. Nov. Angehörige eines südbessinischen Stammes haben bei einem Einfall in das Gebiet von Kenya 150 Angehörige des dort ansässigen Galla-Stammes getötet, eine Anzahl Einwohner fortgeschleppt, Dörfer zerstört und Vieh geraubt.

Sevilla, 16. Nov. Die Bäckergesellen traten heute früh in den Streik, dem sich bald auch die Straßenbühnen und die Autodroschkauffeure angeschlossen. Ein starkes Polizeigewalt und Militäraufgebot ist zusammengezogen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Konstantinopel, 16. Nov. Leo Trotski ist mit seiner Familie von Konstantinopel nach Kopenhagen abgereist. Die dänische Gesandtschaft hat ihm ein Visum für eine Woche erteilt, nachdem sie sich darüber vergewissert hatte, daß er wieder in die Türkei zurückkehren darf.

Vertikale Angelegenheiten.

Aue, 17. Nov. Heute ist es dem Ehepaar Rentner Carl Julius Seif und Caroline Ernestine geb. Sili vergönnt, das seltene 60jährige Ehejubiläum zu feiern. Das Jubelpaar wohnt in der Beckauer Straße 68. Der Ehemann ist Mitkämpfer von 1870/71 gewesen und Mitglied des Militärvereins I. Dem Ehepaare sind anlässlich dieser diamantenen Hochzeit die Glückwünsche der Landeskirche vom Landeshistorium ausgesprochen worden. Auch der „E. B.“ gratuliert. — Das Ehepaar Paul Unger, Mittelstraße 28, feierte gestern das Fest der silbernen Hochzeit.

Aue, 17. Nov. In der Zeit vom 15. bis 17. d. M. vormittags wurde aus dem Walde oberhalb des Begergutes ein mittlerer Kastenhandwagen gestohlen. Der Wagen ist etwa 120 Zentimeter lang und hatte ca. 7 Reiter Tragkraft. Eine Schiene soll mit Zement beschmiert sein, und an einem Seitenbrett befand sich die Aufschrift „Städtisches Wasserwerk Aue“. Sachdienliche Angaben erbittet der Kriminalposten.

Schwarzenberg, 17. Nov. Am 12. ds. Mts. wurden nachts zwischen 11 und 12 Uhr einem auf der alten Heerstraße wohnenden Fleischermeister aus seinem Laden für etwa 100 Mark Fleisch- und Wurstwaren gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet der Gendarmereiposten.

Beterfeld, 17. Nov. In der vergangenen Nacht wurde hier ein Motorrad mit Seitenwagen gestohlen. Die Maschine wurde heute morgen in Aue auf der Zeppelinstraße gefunden.

Obertröhma. In der Scheune des elterlichen Gutes wurde der 13jährige Schulknabe Willi Räder erhängt aufgefunden. In einem Schuhschuh hatte der Junge einen Abschiedsbrief hinterlassen, aus dem jedoch ein Grund zur Tat nicht hervorgeht.

Grinma. Bei Gredwitz wurde der Geschäftsführer Maß aus Gredwitz von einem Motorrad angefahren. Maß trug einen schweren Schädelbruch davon. Im Burgener Krankenhaus starb er.

Veipala. Auf der Staatsstraße Veipala—Ellenburg fuhr am Dienstagabend ein mit zwei Personen besetztes Motorrad gegen ein ampeipänniges Rollfahrzeug. Die Maschine wurde beim Anprall zertrümmert. Die beiden Fahrer, ein Dachbedeckter aus Ellenburg und sein Vater, waren auf der Stelle tot.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Verkehrsunfall vor Gericht.

Der Witwengestellte und Kraftwagenführer Kurt S. S. in Eibenstock hatte gegen einen Strafbefehl Einspruch erhoben, in dem ihm fahrlässige Körperverletzung vorgeworfen wird. S. hatte am 3. Sept. d. J. in der Nähe der Tauchermühle ein dreijähriges Kind angefahren. Zur Hauptverhandlung vor dem Amtsgericht Aue waren 7 Zeugen geladen. Der Angeklagte, der mit einem vollbesetzten Verionkraftwagen von Eibenstock kam, sah auf der Straße vor der Tauchermühle ein kleines Kind stehen, von demen ein über die Straße laufen wollte. S. gab ein Signal, das Kind sah nach dem Wagen, lief aber weiter. Es wurde dann von dem Kühler des Autos erfasst und zu Boden geworfen. Es erlitt einen Oberschenkelbruch und wurde von den einen der Insassen und dem Wagenführer nach der elterlichen Wohnung gebracht. Die Insassen des Wagens, die als Zeugen vernommen werden, behaupten, daß der Wagen nicht über das Kind gefahren sei, denn der Wagen wäre nicht erstickert worden. Die Zeugen, die den Unfall von der Straße aus gesehen haben, behaupten, daß das rechte Vorderrad bzw. Hinterrad über das Kind gefahren sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 30 RM. und zur Tragung der Kosten.

Witterungsaussichten

vom 17. November abends bis 18. November abends.

Vorwiegend trüb und neblig. Zeitweise etwas Aufhellen. Keine wesentliche Veränderung des bestehenden Wetters. Tagüber kühl, nachts immer noch Frostgefahr. Schwache bis mäßige Nordwestwinde, teils stark westdrehend.

Der Schrammenhans.

Pappenheims Tod am 17. November 1632. — Einer aus der zweiten Führergarnitur des Dreißigjährigen Kriegs.

Wenn heute noch der Name des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim im ganzen deutschen Volke bekannt ist, so verdankt der General aus dem Dreißigjährigen Kriege diese Berühmtheit weniger seiner militärischen Bedeutung als dem zum geflügelten Wort gewordenen Ausspruch Schillers: „Ich kenne meine Pappenheimer!“

Dieses Wort ist bezeichnend für den selbstbewußten Feldherrn, für den Führer, der sich auf seine Leute verlassen konnte, weil er mit ihnen in vorderster Linie stand und weil er — selbst auf Kosten seines Namens — rückwärts für seine Soldaten sorgte. Schrammenhans nannten ihn seine Leute der Narben wegen, die sein Gesicht bedeckten und ein schillerndes Beweiskennzeichen für seinen an Tollkühnheit grenzenden Mut waren. Sein großer Gegner Gustav Adolf nannte ihn „den Soldaten“ und stellte ihn den samedischen Offizieren als das Vorbild des Kriegers hin.

Dieser Mann, den hundert Wunden bedeckten, als er am 17. November 1632 in der Pilsenburger Schlacht fiel, schien zu einer friedlicheren Laufbahn bestimmt. Mit

In Japan über tausend Tote.

Riesiges Ausmaß der Tsujun-Verheerungen.

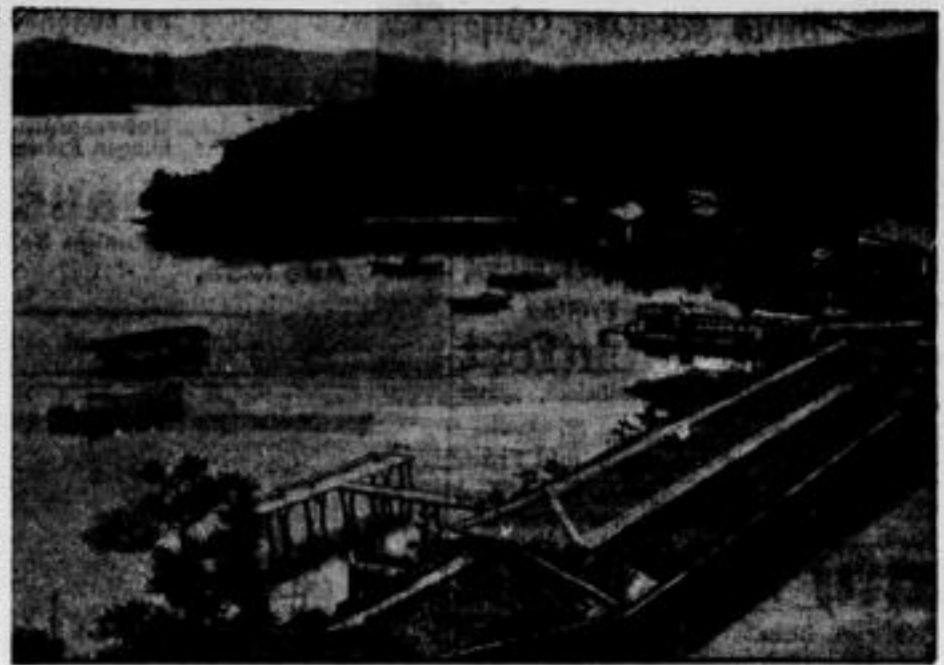
Aus Tokio wird gemeldet: Die Zahl der Todesopfer der Tsujunverheerungen in Japan, über die der „E. B.“ bereits in der Dienstagnummer berichtete, wird auf über 1000, die der zerstörten Häuser auf 80 000 geschätzt. Genauere Feststellungen liegen noch nicht vor, da die meisten Verbindungen zwischen Tokio und der Küste abgeschnitten sind. Das östlich von Schuzoza liegende Dorf Kaschiwabara wurde

durch einen Brand, der durch den Wirbelsturm verursacht wurde, zerstört. Auch in Kumazu sind 500 Häuser durch Feuer vernichtet worden. Tokio wurde durch den Sturm teilweise in Dunkel gehüllt. Viele Eisenbahnlinien, wie die von Tokio nach Osaka, sind unterbrochen.

(Bereits durch Sonderblatt mitgeteilt.)



Karte der japanischen Hauptinsel Honshu mit der Stadt Kamagata, wo während des Unwetters ein Brand ausbrach, der 500 Häuser einäscherte. Außerordentlich großer Schaden wurde auch in Yokohama u. Tokio angerichtet.



Typische Landshaft an der Diküste der Insel Honshu, wo vor allem die Provinz Schuzoza von dem Tsujun heimgeschlagen wurde.

Unwetter über dem Schwarzen Meer.

Aus Bukarest wird gemeldet: Ueber dem Schwarzen Meer wütet seit Tagen ein schweres Unwetter. Der Amsterdamer Handelsdampfer „Ceres“, der den Hafen von Konstantinopel anlaufen wollte, hat sich im dichten Nebel verirrt und ist gestrandet. Das Schiff sinkt und gibt SOS-Signale. Auch ein griechisches und ein türkisches Schiff sowie zwei rumänische Frachtdampfer haben Schiffbruch erlitten.

— Mehrere Fälle von Typhus sind jetzt in Dären vorgekommen. Einige Fälle sind tödlich verlaufen. Neuerdings sind sechs Personen aus zwei Papierfabriken vom Typhus befallen worden. Sie haben nicht zum Trinken bestimmtes Wasser zu sich genommen.

— Tobbringende Bootsfahrt. Drei junge Leute, die auf dem Gute des Besitzers Biesborn bei Prißnerow (Pom.) beschäftigt waren, unternahmen auf dem See des Gutes eine Mondscheinfahrt. Dabei scheint das Boot gekentert zu sein, wobei die drei Insassen ertrunken sind. Die Leichen der Verunglückten konnten geborgen werden.

— Betriebsunfall in einer Zementfabrik. In der Zementfabrik Schrötter & Co. in Bils (Tiro) erlitten durch Stauung von Brenngut in einem Ofen fünf Personen schwere Brandwunden. Der Mittinhaber des Werkes, Handelskammerat Fischer, und der Arbeiter Probst sind ihren Verletzungen erlegen.

— Zwei Förderkörbe zusammengestoßen. Im Schacht „Albert“ der Zeche „Prinzregent“ stießen während der Kohlenförderung die beiden Hauptförderkörbe zusammen. Die Körbe und der Schacht wurden schwer beschädigt. Der Betrieb ist unterbrochen.

— Vier Todesopfer eines Bergwerkunglücks. Bei einer Explosion in einem englischen Kohlenbergwerk in der Nähe von Glasgow wurden vier Bergarbeiter getötet und elf schwer verletzt.

— Auto mit fünf Insassen stürzt in einen Fluss. In der Nähe von Milspe i. B. stürzte in der Nacht zum Freitag ein Auto mit fünf Insassen von einer Brücke in die Ennepe. Infolge des Reibens hatte der Fahrer die Brücke nicht rechtzeitig gesehen. Der Wagen durchdrang das Brückengeländer und stürzte ab. Von den Insassen des Wagens war der Fabrikant Wolf sofort tot, drei Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

— Ablicher Unfall eines Journalisten. Der englische Journalist Hughes, der als Berichterstatter in Moskau tätig war, ist beim Aufspringen auf die Straßenbahn tödlich verunglückt.

— Marianne Winkelstern freigesprochen. Am 18. März war, wie der „E. B.“ seinerzeit berichtete, im Berliner Westen der Oberingenieur Rudloff von einem von der Tänzerin und Filmschauspielerin Marianne Winkelstern gesteuerten Auto überfahren und getötet worden. Das Verkehrsgericht hatte die Winkelstern wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten

Gefängnis verurteilt und ihr eine Bewährungsfrist gegen Zahlung einer Buße von 5000 Mark zugebilligt. Das Landgericht hob heute dieses Urteil auf und sprach die Angeklagte auf Kosten der Staatskasse frei, da die letzte Verhandlung einen wesentlich anderen Sachverhalt ergeben habe.

— Staatsförster erschossen aufgefunden. Der Staatsförster Daeker aus Bernau (Kreis Schleusingen) wurde im Walde erschossen aufgefunden. Er war mit einem Kollegen auf einem Birschgang gewesen und auf dem Heimwege erschossen worden. Auch die Sachen waren dem Beamten abgenommen worden. Daeker hat vor kurzem einen des Verdachts Verdächtigen angeschossen, der in diesen Tagen aus dem Krankenhaus entlassen worden ist. Es wird angenommen, daß die Ermordung des Beamten damit in Zusammenhang zu bringen sei.

— Eifersuchtsdrama. In Charlottenburg schoß sich eine Theaterkassierin, die mit einem Kaufmann einen gemeinschaftlichen Haushalt führte, vor den Augen ihres Freundes eine Kugel in den Kopf. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht.

— Räuberlicher Raubüberfall. Aus Berlin wird berichtet: Der Bäckermeister Schönfeld in Lankwitz, der kurz nach Mitternacht in seine Backstube gehen wollte, sah sich plötzlich von vier Burschen umringt, die ihn mit Pistolen bedrohten und Geld von ihm verlangten. Die Räuber trieben den Meister, seine Frau, seinen Stiefsohn und sein Dienstmädchen in das Wohnzimmer und plünderten dann die Wohnung aus. Hundert Mark Bargeld und Schmuckstücke wurden geraubt.

— Ein rätselhafter Fall. In der Nähe des Anhalter Bahnhofes in Berlin ereignete sich ein auffehmerregendes Drama. Der 72jährige Realerunastat a. D. Dr. Hecht, Dozent der Technischen Hochschule Charlottenburg, erlag in einem Hotel die um 37 Jahre jüngere Frau Hannu Populow aus Hagen i. B. und taute sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Briefe oder Aufzeichnungen hat das Paar nicht zurückgelassen. Da Dr. Hecht in gesunden finanziellen Verhältnissen lebte, eine Frau und drei Kinder besaß, mit denen er ein glückliches Familienleben führte, ist der Fall für die Öffentlichkeit um so rätselhafter.

— Wieder ein Walfisch in der Hensburger Förde? Nach zuverlässigen Berichten scheint sich wieder, wie das in einigen seltenen Fällen schon früher geschehen ist, ein Walfisch in die Hensburger Förde verirrt zu haben. Das Tier wurde zuerst vor der Schwemmanmündung gesehen, später noch einmal in der Innenförde. Die Wasserfontäne läßt es als ausgesprochen erscheinen, daß es sich um einen Tümmler handelt. Vermutlich hat man es bei dem ungewöhnlichen Besuch mit einem Schmalwal zu tun.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Friedrich Menner in Aue; für den Anzeigenteil: Albert Georal in Alsdorf; Alsdorf-Druck und Verlag: C. W. Gärtner in Aue.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

sechzehn Jahren war er von den untertänigen Professoren der Universität Altdorf zum Rektor Magnifikus gewählt worden. Fünf Jahre später ernannte ihn der Kaiser zum Reichshofrat. Eine glänzende Staatslaufbahn stand ihm bevor. Doch plötzlich erkannte er seinen wahren Beruf, den des Soldaten. Es kam ihm nicht darauf an, unter welcher Fahne sein Ehrgeiz Befriedigung fand. Zuerst kämpfte er für Polen, dann am Weissen Berg — wo der Schwerverwundete nur durch einen Zufall vor dem Tode bewahrt wurde — für den Herzog von Bayern. Unter österreichischer Flagge unterstützte er den kaiserlichen Marschall am Oberrhein, dann half er den Spaniern in Oberitalien gegen die Franzosen, erwarb sich durch die Ueberwerfung des Bauernaufstandes in Oberösterreich den Schimpfnamen des „leidigen Teufels“ und wurde in Silesien zum Führer der Reiterei, zwang Wolfenbüttel zur Kapitulation.

Hier hoffte der Ehrgeiz des erst Fünfunddreißigjährigen ein hochgestelltes Ziel zu erreichen: Der Kaiser sollte den Braunschweig-Wolfenbüttler Landesherren absetzen und Pappenheim das Fürstentum Wolfenbüttel verleihen. Tilly selbst bereitete das Gelingen der Intrige. Nun trat der Ehrgeiz Pappenheim dazu, daß er verlangte, entweder selbst zum Oberbefehlshaber des silesischen Heeres oder zum Generalfeldmarschall einer eigenen Armee ernannt zu werden.

Beide Wünsche blieben unerfüllt. Das unglückliche Magdeburg mußte dann für den Horn des Enttäuschten büßen.

Mit allem unzufrieden, stieß in Glaubden, vom Kaiser, von den Spaniern, von jedem ungerecht und ohne Rücksicht auf seine Verluste behandelt zu werden, führte er zwischen Eide und Mars einen Ring auf eigene Faust. Dann aber — im entscheidenden Augenblick — setzte er alle persönlichen Interessen hinten und trat von Halle her mit seiner Reiterei heran, um in die Schlacht bei Lützen einzugreifen. Vielleicht würde er den Kampf zu Gunsten der Kaiserlichen entscheiden haben, hätten ihn nicht zwei tödliche Kugeln getroffen. Denn nun zeigte es sich, daß der Wert der Pappenheimer zum größten Teil in der Person ihres Führers steckte. Sein Fall war das Zeichen zur Auflösung und Flucht. Mit dem tödlich verwundeten General verließen die Pappenheimer das Schlachtfeld.

Es ist klar, daß Pappenheim — je nach dem Lager — verschiedentlich beurteilt wurde. Er: einen begründeten sein Ende als die wohlverdiente Strafe des Bösen Fiebers, die anderen betraueren ihn als den mutigsten und emsigsten Verfechter ihrer Sache. In einem Punkte ist die Beurteilung mühen sich die Lager einig sein: Pappenheim war Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, das Ur-Iid jenes Führers, für den seine Leute durchs Feuer gehen.

Bergverein Löbnitz Große Pyramiden- und Schnitzerei-Ausstellung

im Saale des Deutschen Hauses, Löbnitz. Beginn am Totensonntag
Bis 1. Advent täglich geöffnet von früh 10 Uhr bis abends 10 Uhr.

Stadtkaffee · Aue

Infolge Bußtag und Totensonntag findet der
Tanztee u. Gesellschaftsabend
am **Freitag**, dem 18. November 1932 statt.



Bund Königin Luise
Ortsgruppe Schwarzenberg.
Montag, den 21. Nov., abends 8 Uhr
im Saal des Deutschen Hauses „Bob Ottenheim“
Berpflichtungsfester
in Anwesenheit der Gauführerin statt.
Gäste sind herzlich willkommen.

Brückenhof Neustädtel

Morgen Freitag

Schlachtfest

Vormittag Weißfleisch, später
das Uebliche.
Es laden freundlichst ein
Paul Weiß und Frau.



Fahre mit neuem, elegantem Omnibus am
Sonntag, 27. Nov. zur Geflügelausstellung

nach Dresden

Gefl. Anmeldungen unter Nr. 311, Amt
Schneeberg, erbittet

H. Röhd, Radiumbad Oberschlema.



Küchen

neue Modelle in allen
Farben, glänzende Aus-
stattung, 3 teilig, mit
Tisch, Handtuch-
halter, 2 Stühle, Rah-
men nur RM. **95⁰⁰**
Aufwaschtisch, drehbar, hoch-
modern, ganz billig . . . nur RM. **47⁰⁰**

Verkaufsstelle:

AUC, Bahnhofstraße 34

Anzug- und Paletostoffe

kaufen Sie nur richtig im Spezial-Geschäft.
Einiges am Platz.
Alfred Michel, Aue, Bahnhofstr. 21 II
(gegenüber Kaufhaus Weidholz)

Eine Ladung

Lannenreißig und Weimulthiefer

ist einetrocken und gibt in groben u. kleinsten Pöcken
billig ab.
Schiefer, Aue, Mosartstr. 3. Fernruf 1091.

Köstriger Schwarzbier

„Ein souveränes Stärkungsmittel“
sagt der Arzt.

Für die uns zu unserer

Vermählung

dargebrachten Glückwünsche und Geschenke
danken wir, zugleich im Namen der Eltern,
herzlichst.

Herbert Möckel u. Frau
Else geb. Dittrich.

Radiumbad Oberschlema, 17. November 1932

Für die uns in so reichem Maße darge-
brachten Glückwünsche und Geschenke an-
nehmlich unserer

Vermählung

danken wir, zugleich im Namen unserer
Eltern, allen herzlichst.

Ing. Ludwig Schäfer u. Frau
Hildegard geb. Gieß

Mannheim November 1932 Niederschlema

Ehrenobersteiger Kretschmar

Inhaber des Ehrenzeichens.

Wir werden ihn stets in treuem Ge-
denken halten und rufen ihm ein „Habs
Dank“ in seine kühle Gruft nach.

Freiw. Feuerwehr Griesbach.
Das Kommando.

Sinds die Schuhe, geh' zu Klemm

Der Winterschuh - Markt

hat begonnen!

Gros - Eingänge in guten
Kamelhaarschuhen, Filzschuhen,
molligen Pantoffeln, Ski-Stiefeln,
Ueberschuhen etc. zu unglaublich
billigen Preisen.

Schuhhaus Rekord

der billige Schuhladen

Aue i. Sa. Ernst-Papst-Strasse.

Halb geschenkt — meine Parole!

Handwritten signature

Die Schredenswanderung des deutschen
Weltfliegers Bertram und seines Begleiters
Kaufmann durch die australische Wüste. Lesen
Sie die aufregende Schilderung heute in der
Berliner Illustrierten Zeitung
Überall für 20 Pfennig!

Unkenntnis schädigt!

Wenn Sie z. B. nicht wissen,
daß „Kosa“ dem Firmennamen
Kakao- und Schokoladen A.-G.
entnommen wurde, die Fabrik sich in
Niederoderwitz i. Sa. (sächs. Oberlaus.)
befindet, das Kapital eine seit Jahrhun-
derten dort sesshafte christliche Familie
besitzt, welche unter Mithilfe bewährter
Fachleute die Leitung hat - dann
schädigen Sie sich!

Sie unterliegen dann der Suggestion aller-
möglicher, falscher Gerüchte, die Sie ver-
leiten können, Ihre Vorteile in den „Kosa“-
Läden preiszugeben. Aber jetzt sind Sie
orientiert und können unbeirrt weiter bei
uns kaufen:
Für wenig Geld viel gute Ware!

Kosa

Schokoladenfabrik

Verkaufsstellen: Aue, Wettinerstr. 18
Neustädtel, Markt 6, Zwönitz, Markt 171

Hochaktuell

der grandiose Ufafilm von der Heimkehr
des seit 1916 verschollenen und aus der
Liste der Leber-dan gestrichenen Heinrich
Martin aus Rußland und dem Aufbau
seines neuen Lebens.

Sensationell

sein Kampf um seine Identität, um die
Gültigkeit seines Namens, um Heimats-
und Existenzberechtigung.

Ergreifend

sein Verzicht auf verlorenen Liebe, sein
Werben um ein neues Glück.

Meisterhaft

Im Zusammenspiel mit Helene Thimig
und Maria Bard die Gestaltung dieses
Mannes durch den größten lebenden
deutschen Schauspieler

Werner Krauß
In dem ersten Großtonfilmwerk:

Mensch ohne Namen

Freitag bis Sonntag in den

Adler - Lichtspielen Aue.

Achtung!

Während der Sesseltzeit dieses Programmes wird das hochinteressante,
36 Seiten starke illustrierte Ufa-Magazin an unsere Besucher kosten-
los abgegeben. Es enthält alles Interessante über sämtliche in
diesem Jahr erscheinende Ufafilme.

Achtung!

Restaurant u. Kaffee „Central“ Aue

Morgen Freitag



Schlachtfest

in altbekannter Weise. Abend von 6 Uhr an
musik. Unterhaltung. (Polizeistunde 3 Uhr)
Um frdl. Zuspruch bitten **Willi Morgner u. Frau.**



Am **Dienstag, dem 22. Nov. 1932, 20 Uhr**
hält Herr Dipl.-Ing. **Beutner** von der I.G.-
Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Ludwig-
hafen a. Rh., in **AUE I. Sa.**, im Saale des
Hotel „Stadtpark“, Bockauer Str. 6, einen

öffentlichen

Filmvortrag

über das Thema:

Leuna - Benzin

eine deutsche Leistung.

verb. mit der Erstaufführung d. Industriefilms „Leunabenzin“.

Der Vortrag, durch Lichtbilder ergänzt, behandelt wichtige
Fragen aus der Kraftstoffpraxis und ist allgemein verständlich.

Eintritt freil!

Es ladet hierzu ein

Deutsche Gasolin - Aktiengesellschaft

Verkaufsbüro Leipzig.



Ortsgruppe Schneeberg.
Freitag, den 18. Noobr.
9.30 Uhr

Pflichtabend

im „Büroerhol“
Radiumbad Oberschlema.
Gäste willkommen.

Preislos:

Schlachtfest.

Vorm. Weißfleisch.

ipol. frische hausl. Wurst

Blut- und Leberwurst

Kurt Schulze

Schneeberg Mitteltrabe.

Freitag

laure Fleete

Friedrich Becher,
Schneeberg.

Kauft am Platz!

Allein das Vertrauen zu dem seit Jahr-
zehnten anlässigen Kaufmann beweist,
daß kein Grundlos, nur beste Waren
zu dem niedrigsten Preise anzubieten,
richtig ist.
Schuhwaren leidet der heute so notwendige
Nährwert, diese leidet er ab, weil das Geld
dafür herausgerollt ist. Bedenken Sie:
Es verlohnt keiner etwas!

Ingeborgene Margarine (mit Rahm) Pfund 0.35

Tafelmargarine o. R. Pfund 0.28

Kokosöl o. R. Pfund 0.35

Bonr. Schmelzmargarine Pfund 0.44

Neue Kalbölle Pfund 0.38

Neue Walmölle Pfund 0.45

Früh oer'sche Erdnölle Pfund 0.28

Neue Aprikoten Pfund 0.60

Neue Ringelb. Pfund 0.68

uvm. uvm.

... und außerdem noch ortsüb. Rabatt.

Lebensmittel-Dietrich

Aue.

Derfliche Angelegenheiten.

Wirtschaftsnot und ambulantes Gewerbe.

Der Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands, Gau Sachsen, hält zur Zeit in Dresden seinen Gau-tag ab. Der Zustrom aus allen Teilen des Freistaates ist sehr stark. Gauleiter Schach-Chemnitz erstattete den Geschäftsbericht und Delegierter Koch-Beitzig den Bericht über die Tätigkeit des Verbandes in den Gewerbestämmern. Aus den Berichten ist erwähnenswert, daß der Gau im verflochtenen Geschäftsjahr die schwere Aufgabe zu erfüllen hatte, daß ambulante Gewerbe vor dem völligen Zusammenbruch zu bewahren. Die Maßnahmen, dem Gewerbe Erleichterungen zu dringen, seien zum großen Teil mit Erfolg durchgeführt worden. Geplante Einschränkungen im Straßen-, Hausier-, Markt- und Wochenmarkthandel habe man abgewehrt. Das Ministerium habe die Kreisbauhauptmannschaften angewiesen, daß nur solche Ausländer Wandergewerbetreibende erhalten, die schon viele Jahre in Sachsen wohnen. Die Gewerbestämmern hätten anerkannt, daß dem ungeschicklichen Hausierhandel durch Einführung eines Erkennungszeichens begegnet werden könne. Der Plan, längs der Grenze eine Zone ohne Hausierhandel zu bilden, sei abgelehnt worden. Für Sachsen als Grenzland wäre das eine Katastrophe gewesen. Das Verhalten des Verbandes den Ausländern gegenüber sei abhängig vom Verhalten der Ausländer gegenüber dem deutschen ambulanten Handel. In einer öffentlichen Kundgebung hielt der Zentralvorsitzende Walter Defer-Berlin einen Vortrag über „Wirtschaftsnot und ambulantes Gewerbe“. Nicht die Schlechtesten seien es, die dem ambulanten Gewerbe angehörten, und nichts demütige dieses so sehr, als die Zusammenstellung „Wetteln und Hausieren“. Das ambulante Gewerbe setze jährlich gegen zwei Milliarden Mark um, und Millionen von Händen fänden in ihm Beschäftigung. Die Vernichtung oder Pähmung des ambulanten Gewerbes sei ein schwerwiegender wirtschaftlicher Fehler. Das Gewerbe habe sich niemals politisch gebunden. Es fordere nichts weiter als die Erhaltung des Bestehenden, moralische Anerkennung des Gewerbes und Verankerung der Gleichberechtigung in der Gewerbeordnung.

Ein Kolonial-Ehrenhain bei Eisenach!

Der Ständige Ausschuss der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft hat beschlossen, die seit zwei Jahren in Kolonialen Kreisen verfolgten Pläne der Schaffung eines Kolonialen Ehrenhains bei Eisenach aufzunehmen und zur Durchführung zu bringen. Ein großes Waldgelände in reizvoller Landschaft mit dem Blick auf die Wartburg und Eisenach soll als Naturpark erklärt werden. Zunächst ist die Schaffung eines Thing-Platzes für Kundgebungen der Verbände, insbesondere der Jugendbünde, vorgesehen. Die Arbeiten sollen auf dem Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes schon bald aufgenommen werden. Für später ist die Errichtung eines Ehrenmals und die Aufstellung von kolonialen Gedenksteinen auf dem zu dem Thing-Platz und dem Ehrenmal führenden Waldpfade geplant. Nachdem eine Kommission der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft mit den Vertretern der Thüringischen Regierung, dem Oberbürgermeister von Eisenach und den Vorsitzenden der Heimatvereine von Thüringen und Eisenach das in Betracht kommende Gelände besichtigt hat, ist nunmehr ein Arbeitsausschuss zur Durchführung des Planes gebildet worden.

„Steuergutscheine sind keine Zahlungsmittel!“ Die Verordnung vom 4. 2. 32 schreibt vor, daß Steuergutscheine bei allen staatlichen Kassen als Zahlungsmittel entgegengenommen werden. Der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hält es trotzdem für ratsam, diesem Vapenschen Zukunftsgeld gegenüber ein gesundes Mißtrauen an den Tag zu legen. In einem Erlaß vom 12. 10. 32 (S. Nr. III 10329) schärft er den einschlägigen Regierungen genaue Beachtung der allgemeinen Holzverkaufszettel- und Zahlungsbedingungen ein, damit der Staatskasse keine Verluste entstehen, mit dem Zusatz, daß für solche Verluste, die auf ein vertretbares Verschulden zurückzuführen sind, die beteiligten Beamten in vollem Umfang zu haften haben. Ein derartiges vertretbares Verschulden für Verluste der Staatskasse würde sich nach Ansicht des preussischen Landwirtschaftsministeriums ein Beamter zuschieben, der nach der Bestimmung der Verordnung des Herrn von Papen handeln wollte, daß Steuergutscheine von den staatlichen Kassen in Zahlung genommen werden. Denn der fragliche preussische Erlaß erläutert seine Androhung der Haftbarmachung der Staatsforstbeamten folgendermaßen: „Die durch die Verordnung vom 4. September 1932 geschaffenen Steuergutscheine sind keine Zahlungsmittel. Sie können daher ebensowenig zur Bezahlung von Holzverkaufszetteln zugelassen werden, wie die dem Börsenhandel unterliegenden Wertpapiere und Effekten.“

Der Kanzler-Besuch in Dresden.



Reichskanzler von Papen bei der Ankunft auf dem Neustädtischen Bahnhof in Dresden. Rechts: Ministerpräsident Schied. Der Kanzler stellte bekanntlich am Montag der sächsischen Regierung einen Besuch ab, um mit ihr innerpolitische Fragen zu besprechen.

Riesendampfer durch Brand zerstört.



Der brennende „P. C. Koell“, ein holländischer 15000 to großer Dampfer, an dessen Bord (wie der „C. V.“ bereits meldete) im Hafen von Amsterdam nach einer Vergalung gegen die Rattenplage ein Brand ausbrach. Das Riesenschiff wurde auf die See hinausgeschleppt, um es dort ausbrennen zu lassen.

Der neueste Weihnachtskatalog des Landesvereins Sächsischer Heimatfreunde ist erschienen! In 17 Abbildungen zeigt er Geschenke zu wohlfeilen Preisen, hauptsächlich aus dem Erzgebirge, das die Erhaltung seiner Eigenart, seiner Gebräuche und Sitten viel dem Heimatfreunde zu danken hat. Man sieht in diesen kleinen Bilderbuch-Adventsleuchter, Bergmänner, Kurenbesitzer, Sitzesammler, Weihnachtsmänner, Kuchenträger, Räucherkerzen, Pflaumenkuchen, Engel und vieles andere mehr. Wer den Katalog zu haben wünscht, wende sich an den Heimatfreunde, Dresden-N. 1, Schlegelgasse 24, der ihn kostenlos versendet.

Neustädtel, 17. Nov. Der Herbst- oder Martinsmarkt erfreute sich an beiden Tagen der schönsten Witterung, er war deshalb auch von hier und den umliegenden Orten sehr gut besucht. Wenn auch die Zahl der anwesenden Fieranten nicht so groß war als zum Jacobimarkt, so waren doch über 100 Verkaufsbuden und etwa 80 Stände vorhanden, in denen Waren aller Art, Spiel-, Textil-, Schuh-, Fisch-, Zucker- und Wurstwaren feilgeboten wurden. Erstmalig war auch ein Speisen- und Getränkeautomat, ein kleiner Ufänger von appetitlicher Ausmachung aufgestellt, das viel besucht wurde. Ob die Handelsleute ein dem starken Besuch entsprechendes gutes Geschäft erzielt haben, ist bei der schlechten Wirtschaftslage fraglich. Die Gastwirtschaften werden wohl am besten abgeschnitten haben, die ja in der Jetztzeit auch nicht auf Rosen gebettet sind.

Neustädtel, 17. Nov. Als ein bedeutendes Ereignis in dem 29-jährigen Bestehen des Vereins Turnerschaft „N. T.“ darf die sehr gut besuchte a. o. Mitgliederversammlung in Stephans Gastwirtschaft gewertet werden, in der der Anschluß des bisherigen S. V. Vereins Neustädtel mit 34 Mitgliedern als Schneelaufabteilung des „Vereins Turnerschaft“ vollzogen wurde. Nach Begrüßungsworten an die zahlreich erschienenen Mitglieder, besonders an Couppresswart Adler-Schneeberg als Vertreter des Gauturnrates, gab Vorsteher Kademann seiner Freude über diesen einmütig gefassten Beschluß Ausdruck und wünschte, daß jederzeit ein gutes Einvernehmen zwischen der neuen Abteilung und dem Verein bestehen möge. Der Vorsitzende der Schneelaufabteilung, Oberverwaltungssekretär Vogt, versicherte namens seiner Abteilung, daß sie immer bestrebt sein werde, im Sinne der Deutschen Turnerschaft und zum Wohle des Vereins mitzuarbeiten. Als Vertreter der Abteilung wurden deren Vorsitzender Vogt, Schneelaufwart Behrer Höfel, Verwaltungsangestellter Breit-Schneider und Kaufmann Diekmann in den Turnrat

gewählt und vom Vorsitzenden Kademann mittels Handschlag verpflichtet. Couppresswart R. D. er dankte der Abteilung für den auch für den Gau erfreulichen Beschluß und begrüßte die neue Abteilung im Rahmen der großen Schneelaufergemeinschaft des Turngaues Westergebirge mit dem Wunsch, daß durch rege Betätigung in der Ausübung der weissen Kunst das Zusammengehörigkeitsgefühl untereinander befruchtend beeinflusst werden möge. Schneelaufwart Höfel berichtete über die Schneelaufertugung des Bezirks in Bischofau und gab das für den Winter vorgesehene Arbeitsprogramm bekannt. Schon bald soll an einem noch zu bestimmenden Abend in der Schulturnhalle mit einem Trocken-Schneelauflehrgang für Anfänger und Kinder begonnen werden. Gerade die Kinder gelte es für die Pflege der so gefundenen winterlichen Lebensführung zu gewinnen. Weiter sind regelmäßige sonntägliche Ausfahrten und Teilnahme an den Bezirks- und Gau-Schneelaufveranstaltungen des kommenden Winters vorgesehen. Im weiteren Verlauf der Versammlung gab der Vorsitzende ein Dankschreiben des Bürgervereins für die Mitwirkung kürzlich bei seiner 100-Jahrfeier, Rundschreiben des Gau-Schneelaufwartes, die Jahrestugungen dieser Uebungsweize betreffend, sowie ein solches des Kreises über die beabsichtigte Einführung einer Sterbeversicherung der N. T., bekannt. Weiter forderte er zu zahlreichem Besuch des Bezirkstages am 28. November mit Bühnenauftritten in Schneeberg auf. Werbung erfolgte für die Sporttätigkeit innerhalb des Vereins. Zur Ehrenmalweihe stellt der Verein 1/2 Uhr beim Vorsitzenden, zu dem am Vorabend stattfindenden Kommerz erhofft man rege Teilnahme der Vereinsmitglieder. Ein Mannschafsturnkampf im Gerätturnen mit benachbarten Vereinen wird für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Mit dem Turnerschluß und Truhlied wurde die harmonisch verlaufene Versammlung geschlossen. In gemütlicher Runde, beim Gesang manch munteren Schneelauf- und Turnertedes blieb man noch lange beisammen.

Schwarzberg, 17. Nov. Wie uns vom Amtsgericht mitgeteilt wird, wird Referendar Strobel vom 1. Dezember ab dem Amtsgericht Leipzig zugewiesen.

Schwarzberg, 17. Nov. Wie uns mitgeteilt wird, wurde heute das Fernsprechkäuschen auf dem Marktplatz vor dem Rathaus in Betrieb genommen. Es ist zunächst mit einem Mänzfarnsprecher ausgerüstet, der es jedem gestattet, Dris- und auch Ferngespräche jederzeit auszuführen, da die Fernsprezhelle Tag und Nacht ununterbrochen geöffnet und erleuchtet ist. Es können sogar von dort aus Telegramme dem Postamt zur Weiterbeför-



Massgebend

für die Raucher der Bulgaria Sport ist in erster Linie die hervorragende Mischung aus bulgarischen Edel-Tabaken. Hochwillkommene Beigabe aber sind die prachtvollen Bulgaria-Gold-Filmbilder.

BULGARIA SPORT, die 3/5 der Bulgaria 6 Zigaretten 20 Pfg. mit Gold-Filmbildern in natürlicher Farbwiedergabe

Aus den Gemeindepardamenten.

Neustädte.

Die Stadtverordneten fanden sich unlängst zu einer Sitzung zusammen, an welcher Stv. Schiefinger wegen Krankheit nicht teilnahm. An die Stelle des verstorbenen 2. Bürgermeister Eibner ist Dr. Richard Baumgärtner als Stadtverordneter von Vorkämpfer Bürgermeister Müller in sein Amt eingeweiht worden. Der Neueingetretene wird auch in den Ausschüssen bis zur mit dem Jahre 1932 endenden Wahlperiode seinen Vorgänger vertreten. Das Kollegium nahm Kenntnis von der Einladung zu der am Sonntag stattfindenden Ehrenmalweihe und vom Dankschreiben der Familie Eibner für Beileidsbezeugung. Ebenso wurde Kenntnis genommen vom Dankschreiben des Hrn. Gustav Fergert, sein Bürgerjubiläum betr. Die Niederschriften über die Verjährungs- und Handlungssachen Schneeburg-Neustädte mit der Kreisbauhauptschaft und mit dem Ministerium werden befristet. Zu dieser Angelegenheit ist das letzte Wort noch lange nicht gesprochen worden. Es kann noch ein Jahr vergehen, ehe klar gerichtet werden kann. Der Erlaß eines Ratsbeschlusses zur Gemeindefeuerordnung (betr. 500 Prozent Zuschlag zur Bürgersteuer für 1933) wurde einstimmig abgelehnt. Er tritt laut Anordnung der Oberbehörde trotzdem in Kraft. Das Vermögens- und Schuldenverzeichnis für die Spar- und Girokasse wurde einstimmig genehmigt und beschlossen, den Verwaltungsrat der Spar- und Girokasse in bisheriger Besetzung zu belassen bis zum Zusammentritt der neu gewählten Stadtverordneten. Es folgen einige Eingaben der Erwerbslosen, die um Ermäßigung von Licht- und Wassergeld nachsuchen. Ein diesbezüglicher Beschluß des Wohlfahrtsaus-

schusses wird einstimmig angenommen. Da eine Herabsetzung des Wassergeldes nicht urprüflich vorgenommen werden kann, wie ein Stv. wollte (es muß doch erst errechnet werden, ob es überhaupt möglich ist), so wurde auf Antrag beschlossen, einer bald stattzufindenden Sitzung der Stadtverordneten eine Kalkulation vorzulegen. Diese soll ergeben, ob eine allgemeine Ermäßigung des Wassergeldes möglich ist. Weitere Besuche der Erwerbslosen um Winterbeihilfen wurden zuständigerweise halber und mangels Mittel dem Bezirksfürsorgeamt zugeleitet. Letzteres wieder hat, da es auch ohne Mittel für die Zwecke ist, die Besuche an das Ministerium weitergeleitet. Die Stadtverordneten beschloßen, beim Ministerium um beschleunigte Stellungnahme dazu nachzusuchen. Es wurde erneut bemängelt, daß die Höhe der Wohlfahrtsunterstützung im Bezirk Schwarzenberg niedriger ist als in den anderen Bezirken, und daß sie wenigstens der bezirksfreien Stadt Aue angepaßt werden müßte. Durch Stadtrat Müller hört man, daß dies auf Antrag Müllers vom Bezirksrat schon vor Jahresfrist einstimmig beschlossen worden ist, jedoch von der Kreisbauhauptschaft und dem Ministerium bisher nicht bewilligt wurde. Vom Revisionsericht über die Stadtkasse und einer Revision des Finanzministeriums der Steuerkasse nimmt man Kenntnis. Der Rechnungsabluß der Wohnungsbau-Darlehenskasse für 1930/31 wurde genehmigt, ebenso wurden eine Reihe Stadtkassenbelege und die vorliegenden Monatsabläufe der einzelnen Kassen genehmigt. Stv. Bient regte an, einige Anschließergesellen zu erteilen und an eine Anzeigenermittlung zu vermerken. Dies wurde einstimmig genehmigt und die Ausführung dem Bauauschuß überlassen. — Anschließend folgte nicht öffentliche Sitzung.

Sonntag das gesamte Anwesen des Häusler Georg Oppitz im Ortsteil „Tempel“ und am Montag früh die Scheune des Gutbesizers Hermann Kunzmann im Unterdorf ein Raub der Flammen geworden waren, fiel diesmal das von 5 Parteien bewohnte und dem Gutbesizer Jermann Keller gehörende Haus Nr. 84 im Oberdorf dem wütenden Element zum Opfer. Nur dem sofortigen Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr, die alsbald am Brandherde erschien, ist es zu danken, daß in unmittelbarer Nähe liegende Gebäude des Gutbesizers Bleichschmidt von den Flammen verschont blieb. Es ist wohl am Platze, der hiesigen Wehr in diesem Falle ganz besondere Anerkennung auszusprechen, denn trotz der vorausgegangenen, kurz aufeinanderfolgenden Brände, die dem einzelnen Wehrmann manche Anstrengung und Entbehrung an Erholung auferlegte, arbeiteten die Leute amüßig und mutig. Als äußere legendäre Einrichtung erwies sich auch diesmal wieder die vor einigen Jahren angelegte Wasserleitung. Ohne daß sofortige Eingreifen der Feuerwehr und ohne die Wasserleitung wäre wohl kaum ein größerer Ortsbrand zu vermeiden gewesen. Wie sehr auch die Umgegend durch die Brände in Aufregung geraten war, zeigten Hunderte von Menschen, die aus den umliegenden Ortschaften zur Brandstelle geeilt waren. An auswärtigen Wehren waren erschienen, die Motorprize von Schwarzenberg, die Freiwilligen Feuerwehr Grünstädt, Pöhlitz, Rittersgrün, Vermögrün und Wildenau. Die hiesige Einwohnerwehr, die auch die polizeilichen Behörden stehen auch bei diesem Brand vor einem Rätsel. Man vermutet Brandstiftung. Es ist bedauerlich, daß sich durch die häufigen Brände der Ort einwohner eine große Beunruhigung bemächtigt hat, und es wäre im Interesse der Allgemeinheit zu wünschen, daß man der Brandursache recht bald auf den Grund käme.

Konzerte, Theater etc.

Tanz- und Viederabend in Aue.

Tanz und Lied, beides bewährte, vorzügliche Ausdrucksformen inneren Erlebens, Wege von Mensch zu Mensch, die hier im Auge, dort im Ohr münden. Diese innige Verknüpfung von Lied und Tanz ließ auch den Ranzabend, den uns die heimische Tänzerin Jutta Holz-Dietrich und die Dresdener Opernsängerin Susanne Frede-Stienmeh unter Mitwirkung des Pianisten Kurt Franke am Dienstag im „Bürgergarten“ boten, zu einem hohen Genuß, zu einem großen idealen Erfolg werden.

Der prächtige Sopran der Dresdener Sänglerin ist uns Auenaltravert. Oft schon läuchten sie ihr, beraucht von der Fülle und Kraft, von dem strahlenden Glanz und der feinsten Wärme ihrer modulationsfähigen Stimme. Am Dienstagabend sang sie Wagner, Mailart, Schumann, Grieg, Corneilus und Taubert. Das Publikum spendete den reizenden Ranzabenden von Wilhelm Taubert den stärksten Beifall. Wir gefiel am besten „Ein Schwan“ von Edward Grieg und die Arie aus dem Glöckchen des Eremiten.

Vom Lied zum Tanz! Frau Dietrich, die ihre hohe tänzerische Begabung leider nur selten öffentlich zeigt, ließ in einer Serie von zehn Charaktertänzen alle Register ihres reifen Könnens spielen. Metaphysisches Schönen, das weg von der Erde und hin zu Gott, gestaltete sie im „Bedet“ zum ergreifenden Schauspiel. Die Waldszenen (veredelte Hölle, Sonnenuntergang und Wigwam) zeigten bei rasch wechselndem Thema die erstaunliche Vielseitigkeit der Künstlerin, deren größte Kraft im Dramatischen liegt. Der Ranzabend, in seinem „Bajazzo-Motiv“ von manchem Zuschauer verkannt, war eine ganz vorzügliche Leistung. In den Tanzjahren „Aus den Masken“, die vom Dramatischen ins Komödiantische hinüber spielten, sahen wir einen Winkler, der, in nebeldüsterer Schleier gehüllt, mit todmüden Gebärden die Diagonale der Bühne durchmaß, schauten wir einen Kletterer, dessen fingerespreizte Hände bereit von Dingen erzählten, die das Licht der Sonne scheuen, erstreute uns ein lustiger Herr, dem zum kleidsamen Kostüm nur das poppochüllende Ballett fehlte. Auch Frau Holz-Dietrich fand mit den „Konzeptionen ans Publikum“, mit dem walzerhaften Rondeletto und mit der bertolischen Humoreske den härtesten Applaus.

Kapellmeister Franke-Schönheide, den wir als Leiter der Standardkapelle 105 seit Jahren kennen und schätzen, begleitete Lied und Tanz am Flügel in einer Weise, die stehend und leidend, ausnehmend und untermalend, immer aber dezent und taktvoller war.

gr. Hohenhausen, 17. Nov. Am Sonntag deranzaltete die Stahlhelm-Ordnungsgruppe ein von der Bezirkskapelle Schwarzenberg ausgeführtes Konzert. Der Hohenhausen-Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Nachdem Ordnungsgruppenführer Georgi in kurzen Worten die Teilnehmer begrüßt hatte, sprach Varrar Schwarze, ein Stahlhelmer, in gutbürgerlicher Rede über Zweck und Ziel des Stahlhelms, beleuchtete das Wesen echter Kameradschaft und entrollte die Lebenswege der obersten Stahlhelmführer Selbde und Duesterberg. Seine von echter Vaterlandsliebe getragenen Worte fanden bald den Weg zu den Herzen der Zuhörer, sie klangen aus im Bewusstsein zu Volk und Vaterland, im Deutschlandlied. Begeisterter Beifall wurde dem Redner gezollt. Die Darbietungen der Kapelle unter der sicheren Stabführung von Stahlhelmer Krause-Schwarzenberg zeugten von sehr guter Schulung und fanden reichen, verdienten Beifall. Ein flott bewegter Tanz, der allem nach den Klängen ehemaliger Regimentmärsche, beschloß die in allen Teilen gut gelungene Veranstaltung.

derung zugesprochen werden. Wir begrüßen diese Einrichtung im Interesse der Einwohner und hoffen, daß sich ihr sehr starker Gebrauch gemacht wird, damit bald weitere Fernsprechanlagen auf dem Bahnhofe oder in der Neustadt aufgestellt werden können.

Grünhain, 17. Nov. Im Schützenhaus wurde die 7. Kreis-Junggeflügelchau des Landesverbandes Sächsischer Geflügelzüchtervereine (Kreis Schwarzenberg) durchgeführt, die mit einer besonders angeschlossenen Kaninchen-Ausstellung des örtlichen Geflügel- und Kaninchenzüchtervereins verbunden war. Aus der wertvollen Schau seien nachfolgende erste Preisträger genannt: Enten, Kajula: Max Bleichschmidt, Vermögrün, Hühner, Orpington: Paul Brunn, Grünhain (AC = Kreis-Chrenprets), Reichshühner: Max Dued, Lauter (AC), Spanobottes weiß: Max Neubert, Grünhain (AC = Bundes-Chrenprets), weißgold: Arth. Fröhlich, Beiersfeld, gold: Ernst Bohlheim, Neuwelt (AC), Silber: Max Jahn, Beiersfeld, rebhühnfarbig: Max Sumpf, Beiersfeld; Rhodeländer: Rud. Müller, Johanngeorgenstadt, Kurt Ebert, Grünhain (AC), Max Schreier, Walschleibe; Walschleibe: Max Schubert, Grünhain (AC); Minorta: Oskar Dehm, Neuwelt, Max Jungbans, Beiersfeld (AC), Emil Brückner, Breitenbrunn; Andalusier: Max Bleichschmidt, Vermögrün; Sackhühner: Herm. Fröhlich, Erla-Randorf, C. A. Stiehler, Schwarzenberg (AC); Rheinländer: Arno Schmiedel, Schwarzenberg; Italiener, schwarz: Walter Schmidt, Vermögrün (AC), Albert Reumer, Lauter, Walter Schmidt, Vermögrün; schwarzgesch.: Ernst Wegner, Vermögrün; rebhühnfarbig: Herm. Viehweger, Grünhain; silberhaltig: Rudolf Weigner, Johanngeorgenstadt (AC); Fähringer Pausbaden: Hans Gertma, Johanngeorgenstadt; Hamburger, gold: Georg Unger, Wittigshain; silberpr.: Paul Weidauer, Lauter; 3 w e r g h ü h n e r: Spanobottes, weiß: Martin Jahn, Beiersfeld (AC), Max Steger, Beiersfeld; Rhodeländer: Walter Brunn, Grünhain, Otto Behel, Vermögrün (AC); Japanische Zwerg: Hans Poller, Lauter; Tauben, Kröpfer altdeutsch: Max Bleichschmidt; schwarz: Alb. Unger, Johanngeorgenstadt; scheidig: derselbe (AC), Elster, schwarz: Max Jungbans, Beiersfeld; schimm. rot: Johann Baumann, Johanngeorgenstadt; Brünner, weiß: Albin Weißflog, Lauter (AC); Spanier: Ernst Bitterlich, Beiersfeld; Indianer: Emil Weidauer, Lauter; Dragon, blaueh.: Friedrich Weigel, Raschau (AC); mehlschlag: derselbe; Lachen, silber m. B.: Max Müller, Beiersfeld (AC); Silber o. B.: derselbe; geleckt: Helmut Karr, Schwarzenberg (AC); Straffer, schwarz: Max Stumpf, Beiersfeld, blau: Rich. Hübichmann, Raschau, Max Lang, Vermögrün (AC); Perücken: Max Stummel, Beiersfeld (AC); Schmalkalder Mohrenköpfe: Mart. Jahn, Beiersfeld; Todentauben: Bitt. Goldhahn (AC); Trommeltauben: Paul Schmidt, Lauter; Altendurger Trommeltauben: Paul Schmidt, Lauter (AC); Forellen: Max Dued, Lauter; Elster: Otto Goldhahn, Vernabach (AC); Starenköpfe, schwarz: Max Jahn, Beiersfeld (AC), Ernst Wegner, Vermögrün; Brieftauben, blaueh.: Ernst Heibel, Schwarzenberg (AC); dunkel: Paul Solbrig, Beiersfeld (AC), Rudi Braune, Johanngeorgenstadt, Ernst Heibel, Schwarzenberg; rot: Eugen Weber, Schwarzenberg (AC), Paul Solbrig, Beiersfeld; gelblich: Eugen Weber, Schwarzenberg. Kaninchen: Deutsche Widder, Nannier: Max Ullmann, Grünhain (AC); Japaner, Nannier: Kurt Bleichschmidt, Grünhain (AC); Hasentänzer, Nannier: Joh. Geyer, Grünhain (AC), Otto Harnisch, Beiersfeld, Paul Reinhold, Grünhain (AC); Häftinnen: Joh. Geyer, Grünhain, Paul Reinhold, Grünhain (AC); Schwarzglock, Nannier: Willy Man, Grünhain; Silber, Häftinnen: Rudi Jahn, Grünhain (AC); Jungtier-Klasse: Deutscher Widder, Nannier: Max Ullmann, Grünhain, Max Viehweger, Grünhain; Silber, Häftinnen: Paul Roth, Grünhain (AC), Rudi Reubert, Grünhain und Rudi Jahn, Grünhain. An Geflügel waren über 300, an Kaninchen gegen 50 Kästge vorhanden.

Wiederholungs, 17. Nov. Nach der Feststellung des Wahlausschusses sind als Gemeindevorordnete gewählt: von der SPD.: Willy Runz, Schloffer, 2. Fridolin Wilsch, Gewerkschaftsletr., 3. Karl Arnold, Zimmermann, 4. Max

Winterlich, Guckpucher, 5. Kurt Wendler, Konsumvereinsabder, von der NSDAP.: 6. Horst Hertenbach, Lehrer, 7. Lothar Müller, Gastwirt, 8. Karl Straube, Papierfabrikarbeiter, 9. Arno Bachmann, Metallschleifer, 10. Kurt Straube, Dreher, von den Wählern: 11. Kurt Herpich, Feuermann, von der bürgerl. Einheitsliste: 12. Arthur Subau, Kaufmann, 13. Gustav Günther, Landwirt. Die bürgerl. Sammelliste (Röhler) hat kein Mandat erhalten. Leider hat die Linke infolge Uneinigkeit auf der anderen Seite 1 Mandat gewinnen können. Das es sich nicht um eine stimmenmäßige Zunahme der Linken handelt, geht daraus hervor, daß ihr mit 445 Stimmen infolge ihrer Verbindung mit den Wählern 5 Sitze zufielen, während die NSDAP. mit 605 Stimmen ebenfalls nur 5 Sitze erhalten hat. Bisher standen 8 bürgerlichen Gemeindevorordneten 5 Sitze gegenüber, nunmehr ist das Verhältnis 7:6.

r. Lauter, 17. Nov. Wie sehr es auf die Stimme eines einzelnen Wählers ankommt, hat die Gemeindevorordnetenwahl wieder einmal bewiesen. Wegen nur einer fehlenden Stimme mußte bei zwei Wahlvorschlügen über die Zuteilung eines Mandats durch das Los entschieden werden. Die beiden Vorschläge der Bürgerlichen Vereinigung und der Sozialdemokraten waren mit 262 gültigen Stimmen ausgegangen, so daß jede Partei zunächst einen Sitz erhielt. Ein noch übriges Mandat entfiel auf die höchsten Reststimmen, die beide Wahlvorschlüge mit der Zahl 77 aufwiesen. In der Wahlausschließung am Montag entschied das Los für die Sozialdemokratische Partei. Danach treten in das neue Kollegium ein vom Wahlvorschl. 1 (Kommunistische Partei) Bauarbeiter Otto Auerswald, Schweizer Friedrich Bachmann, Hausfrau Olga Neubert, Kriegsbefehlshaber Ernst Kestler, Erdarbeiter Walter Köhlig, Hausfrau Frieda Eblisch und Bauarbeiter Herbert Auerswald; vom Wahlvorschl. 2 (Bürgerl. Vereinigung) Oberpostsekretär Alfred Kohl; vom Wahlvorschl. 3 (SPD.) Maurermeister Paul Weidauer und Korbmacher Albert Vein; vom Wahlvorschl. 4 (NSDAP.) Lehrer Max Eichert, Landwirt Wigand Weiß, Schneidermeister Max Eblisch, Bankbeamter Martin Winter, Geschäftsführer Rudolf Lauterbach, Kriegsbefehlshaber Kurt Weigel, Landwirt Arno Kunzmann und Betriebsleiter Oskar Seltmann; vom Wahlvorschl. 5 (Christlich-sozialer Volksdienst) Fabrikarbeiter Georg Weißflog, Vorarbeiter Albin Weißflog und Werkmeister Albin Fieder. Der Wahlvorschl. 6 (Vereinigter Mittelstand) hatte die Wahlzahl 185 nicht erreicht. Die auf ihn entfallenden 123 gültigen Stimmen gingen den Bürgerlichen glatt verloren, weil keine Listenverbindung bestand. Trotzdem haben die Bürgerlichen, die bisher über 11 Mandate verfügten, einen Sitz gewonnen. Von den bisherigen Mitgliedern bleiben 8 auch künftig im Kollegium, 13 treten neu ein.

Lauter, 17. Nov. Der Gemeinderat beabsichtigt, für Erwerbslose und Unterhaltungsempfänger in beschränktem Umfang verbilligte Kartoffeln zu verzielen. Da der Bezug nur gegen Barzahlung möglich ist, müssen die Besteller bei der Empfangnahme 50 Pfg. je Ztr. anzahlen und wöchentlich 20 Pfg. je Ztr. abzahlen. Bestell- und Verpflichtungsdrucke können im Gemeindevorstand entnommen werden. Die Weidewirtschaft endet am 22. November.

ff. Wittweida, 17. Nov. Bei der Gemeindevorordnetenwahl haben hier von 1036 Stimmberechtigten 884 ihr Stimmrecht ausgeübt. 11 Stimmen waren ungültig. Es wurden folgende Bewerber gewählt: Wahlvorschl. 1 (SPD.) Max Weigel, Paul Seltmann; Wahlvorschl. 2 (Christl. Eltern): Emil Rosenbaum, Richard Müller; Wahlvorschl. 3 (Kommunisten): Hans Bräuderlein, Max Stummel; Wahlvorschl. 4 (Liste Obermittweida): Otto Lorenz; Wahlvorschl. 5 (Landwirtschaft, Handel usw.): Emil Georgi; Wahlvorschl. 6 (Nationalsozialisten): Walter Strauß, Edwin Beuhner, Georg Ullmann.

Grä-Grandorf, 17. Nov. Am Dienstagabend 1/8 Uhr wurde die Einwohnerwehr durch Feueralarm in Aufregung gesetzt. Nachdem bereits in der Nacht zum

Keinen Tag mehr ohne Mende....

Wünschen Sie einen Europa-Empfänger im wahren Sinne des Wortes, dann MENDE 138. Sie hören mehr als 50 Stationen und doch jede getrennt, selbst das Ausschalten des größten Senders Europas - Leipzig - bereitet keine Schwierigkeiten. MENDE 138 die modernste Schöpfung der Funktechnik. Seine Leistungen und seine Preiswürdigkeit machen ihn zum Weltbesten.

Selbst der Fachkritiker des Berliner Tageblattes sagt: MENDE 138 hat etwas, was andere Apparate erst im nächsten Jahre haben werden.

MENDE 138



MENDE 138 RM 138.-
 1 MENDE-Dynamo-Spezial RM 98.-
 oder als Kombination mit dynamischen Lautsprecher
 MENDE 180 RM 198.-
 MENDE 194 RM 198.-
 MENDE 194 RM 198.-
 Röhren-Satz: für Gleichstrom RM 75.00
 für Wechselstrom RM 75.00

Die Verkehrsverbesserung auf der Rumbachhöhe.

Von G. Bauerjahn, Leiter.

Mehr und mehr fordert der wachsende Verkehr sein Recht. In den Ortsbildern verschwanden trauliche Vorgärten mit ihren lieblichen Bäumen und Büschen, stelen blühende Obstbäume an Eingangspforten, die den Weg zum bäuerlichen Hause wiesen, und manches muntere Wasserlein längelt nicht mehr im Lichte der Sonne, hört nicht mehr das Geschnatter behäbiger Haus- und Hofenten, das Herbegläute beim Weibeustrieb und den Hofhund, den fröhlichen und pflichttreuen Wächter. Ueber die ins Erdreich künstlich versenkten Wasserläufe hinweg rufen die Motore der Kraftfahrzeuge. Auch den letzten stillen Winkel der Beschaulichkeit und Befriedigung werden sie in ihrer Unerschütterlichkeit noch unter ihre Ächer bringen. Gerade Linien und möglichst horizontale erscheint der moderne Verkehr der motorischen Kraft auf allen Durchgangs- und Fernverkehrsstraßen. Alle anderen Gesichtspunkte treten dahinter zurück.

Diesem Bedürfnis entspringt auch die Kurvenverbesserung, die Erweiterung und Vertiefung der Annaberg-Schneeberger Staatsstraße am Gehirgsberg beim südlichen Eingangstor von Lauter im Jahre 1929. Nun wird auch der Nordeingang des Ortes auf der Rumbachhöhe entsprechend umgestaltet. Schon haben die Tiefbaukolonnen eine mächtige Baumreihe zu Boden gelegt und durch Erdbewegung die Linien bereitet, die den künftigen kurvenlosen Verlauf des sanft geschweiften Straßenzuges erkennen lassen. Mit eisernen Röhren greift der Straßeneisenschlag in den Belag des Straßenoberbaues, und bald wird der Einheitsmaßstab vor dem ungewohnten Bild einer neuen Kunstanlage stehen, deren Straßentrasse auf der Rumbachhöhe (500 Meter über NN.) um einen Meter gesenkt worden ist. Der erste Bauabschnitt der Straßenerweiterung mißt 250 Meter Länge und reicht von dem höchsten Punkt bis zur alten Viehtrift nach dem Buchhardtswald. Der zweite Bauabschnitt hat gleiche Länge und schafft die Vereinigung mit der bestehenden Straße bei der Einmündung der Parichstraße.

Zu jener Zeit, als noch die Postkutsche zu der Romantik der Landstraße gehörte, führte die Straße die amtliche Bezeichnung als Schneeberger Post- und Landstraße. Im Jahre 1810 wurde der Straßenteil von der Ortshauptstraße bis zum Lampfisch durch den Staatsfiskus ausgebaut und auf eine Breite von 12 Ellen gebracht. Das Maß entspricht der bisherigen Breite. Die in der Baumreihe zwischen den Ahornreihen mittelgroße 120jährige Linde war ein letzter Zeuge. Vor dem Ausbau war die Straße 28 bis 30 Ellen breit (= rund 17 Meter). Sie hatte nach Lage und Richtung denselben Verlauf. Von ihrer früheren Breite wurden 1810 die unbenützten Außenstreifen als Straßengraben zur Entwässerung eingerichtet.

Die frühere, überaus reichliche Straßebreite von 17 Metern mag vielleicht Staunen erregen. Ob es doch damals nirgends solch ungewöhnlich breite Landstraßen. Derartige Ausmaße waren nur bei den sogenannten Viehtriften zu finden, den Treibwegen, auf denen die Gemeindefürsorge oder Gutsmänner die Viehherden des Ortes hinaus auf die Weiden zur Hütung brachten. Aus gleichen Umständen erklärte sich auch die Breite der Schneeberger Post- und Landstraße. Sie war von der Ortshauptstraße ab gleichzeitig der Treibweg für die Viehherden, mit denen die Gemeinde Lauter nach „Churfürstlich Augustinischen Holzordnung“ von anno 1567 berechtigt war, auch die Hütungen am Rumbach und Buchhardtswald zu betreiben. Deshalb trägt auch jetzt noch der nach dem Buchhardtswald abweigende Weg die Bezeichnung als Viehtrift. Seit 1855 gehen die Gemeindefürsorge nicht mehr zur Hütung. Die Berechtigungen sind seitdem abgefallen.

Aus der alten geräumigen Schneeberger Post- und Landstraße, wie sie noch zur amtlichen Flurvermessung 1799 genannt wird, ist eine der belebtesten Landesverkehrsstraßen Sachsen geworden. Die jüngste Verkehrsählung der Staatsverwaltung hat sie fast in den obersten Rang erhoben. Nur einige Verkehrsstraßen aus unmittelbarer Nähe von Chemnitz und Leipzig sind dem rasenden Verkehrstempo auf unserer Staatsstraße um ein Geringes voraus.

Fallen nimmt Abschied.

Skizze von Gerb Land.

Ueber vier Parkettreihen ist eine Brücke gebaut — die Kommandobrücke. Fernsprecher und Schreibmaterial, ein Koffler vor allem, und mit Regelanordnungen vollkommen bedeckte Bogen befinden sich darauf. Der Meisterregisseur hat die erste Probe angeführt. Nach zahlreichen Zwischenfällen zwischen Karl Wallfried, dem großen Regisseur, und den Darstellern der Hauptrollen, dem berühmten Walter Wallen und der jungen Luzie Litten, neigt sich die Probe ihrem Ende zu.

Dies Ende des letzten Aktes stellt unerhörte Anforderungen. Es ist ein Abschied, bei dem kein Wort gesprochen werden darf, ein kummer Abgang, der mehr als alle Worte durch beherrschte Gebärden das Unwiderstehliche, das Unabwendbare der Schicksalsende im Leben der beiden Menschen darrt. Wie das Drama durch drei Akte von unerhörter Spannung nicht sein soll als ein Fragment, so soll dieses Ende den Zuschauer vollends die Tatsache der Episode klarmachen, die heftige Liebe der beiden zueinander, die Unwiderbringlichkeit des Geschehenen, das gänzlich Ungewisse des ferneren Schicksals der Liebenden, das sich nun trennt in zwei Menschenwege. Dieser Abschied ist eine Leistung des Meisterregisseurs, die ihren Eindruck nicht verfehlen wird.

Noch einmal bittet Wallfried die schon ganz im Banne ihrer Rolle stehenden Schauspieler an die Kampe der notwendig erhellten Bühne, noch einmal greift er zum Fernsprecher, um die Bühnenarbeiter im Bühnenhause um größtmögliche Ruhe zu ersuchen, er will diese letzte, härteste Szene um eine Farbänderung bereichern.

Auf dem Schritt hinaus auf den Weg, der sie für immer von dem alten alternden Manne trennt, soll sie, die Junge, Begehre, noch einmal sich umwenden, zwei, drei Schritte auf den Verschmähten zugehen, so etwa, als könnten diese Schritte, eine leise Berührung der Hand, ein Wort die Verzeihung erzwängen. Aber vor seinem versteinerten Gesicht weicht sie zurück, geht wieder zur Tür und nun hinaus, als wollte sie sagen: Das alles ist ja zwecklos! Der Alte blökt. Wendet dem Zuschauer den Rücken, stampft die Hände um einen Tisch, seine Schultern schütteln sich vor verhaltenem Schluchzen. Vorhang!

So will es Wallfried. So wird geprobt. Proben, die sich bis zum Morgengrauen hinziehen, Kostümproben, die Generalprobe vor geladenem Publikum.

Todesurteil im Chemnitzer Mordprozess.

Der Angeklagte war der Kaffiser des Mordplans.

Vom Schwurgericht Chemnitz wurde der Arbeiter Bartl wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt. Bartl ist, wieder „G. U.“ bereits mittelste, am 4. August gegen Mitternacht mit einem ihm angeblich unbekanntem Kommunisten in das hauptstädtlich von Nationalsozialisten besetzte Kaffee Gerold gegangen, und dort haben beide einen Ueberfall inszeniert, wobei der Unbekannte den Dentisten Krebs durch Kopfschlag tötete. Bartl hat bisher stets geleugnet, den Unbekannten anders als mit dem Vornamen zu kennen. Auf der Flucht wurde Bartl in erschöpftem Zustand von der Polizei auf der Straße aufgefunden. Der Unbekannte hatte ihn im Stich gelassen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme redete der Vorsitzende dem Angeklagten nochmals ins Gewissen und wies daraufhin, daß die Sache viel ernster stehe, als er denke. Es bestehe die Möglichkeit eines Todesurteils wegen gemeinschaftlichen Mordes, das Bartl selbst dadurch verschuldet habe, daß er dem Gericht die Möglichkeit nehme, die letzten Zusammenhänge zu erklären und alles zu berücksichtigen, was etwa zu seinen Gunsten spreche. Trotzdem blieb der Angeklagte dabei: „Ich kenne den anderen nicht!“

Der Staatsanwalt schloß sich nochmals kurz die Tat, die den parrellosen Dentisten Krebs kurz vor seiner Verhaftung aus blühendem Leben gerissen und die Wirkleute gesundheitlich schwer geschädigt hat, leidet doch der Wirt heute noch an Zwangsdoorstellungen und hat noch nicht aus der Nervenklinik entlassen werden können. Die kleinen Widersprüche in den Zeugenaussagen, die sich durch die Schnellfertigkeit der einzelnen Vorgänge erklärten, machten die Aussagen dem Gericht nur glaubwürdiger, da eine völlige Uebereinstimmung habe verdächtig sein müssen. Es sei erwiesen, daß Bartl nicht betrunken gewesen, daß er nach vorheriger Verabredung mit dem Unbekannten, beide mit Pistolen bewaffnet, in das Lokal gegangen und nicht angegriffen worden sei. Lediglich die Ladebewegung habe ihn am Schießen gehindert. Sein Verhalten vor, während und nach der Tat sei aber genau überlegt gewesen, und in dem Heben und Ziehen mit der Pistole liege schon der Vorklaß des Mordversuchs. Er beantragte deshalb wegen verdorbenen Volkstagens 6 Monate Gefängnis, wegen gemeinschaftlichen Mordes aber Todesstrafe. — Es folgte dann die Beratung der Richter und die Urteilsverkündung (siehe oben).

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß Bartl ein nationalsozialistisches Lokal aufgesucht habe, trotzdem er von den Nationalsozialisten bedroht worden sein will. Daß er dahin eine Waffe mitnahm, ist erkennen, daß er nach einem vorgefaßten Plan von der Waffe Gebrauch machen wollte. Der Plan ging aus darauf hinaus, daß man, wenn es nicht zu den erwarteten Reaktionen kommen sollte, probieren wollte. Sobald man auf Widerstand stieß, wollte man schießen, wobei man sich bei der Enge des Raumes und der Qualität der Waffe darüber klar sein mußte, daß es zu tödlichen Verletzungen kommen würde. Bartl ist dabei die treibende Kraft gewesen. Er führte das Kommando. Das geht schon aus seinem Rufe „Frigmachen!“ hervor. Daß die Tat mit Ueberlegung geschah, beweist die Ruhe, die Bartl an den Tag gelegt hat. Durch diese Schlage ist das Gericht zu der Ueberzeugung gekommen, daß Bartl in Gemeinschaft mit einem anderen einen Menschen dorfsächlich und mit Ueberlegung getötet hat. Er ist als Mittäter anzusehen und nach § 47 des Strafgesetzbuches wie der Täter selbst zu bestrafen.

Bei der Urteilsverkündung verlor Bartl zum ersten Male die bis dahin zur Schau getragene kaffische Ruhe. Er legte den Kopf auf seinen Arm und weinte lautlos vor sich hin. Gebrochen mußte er schließlich abgeführt werden. Er hatte den Ernst seiner Lage zu spät erkannt.

Ein großer Erfolg wird der Abend der Uraufführung. Wallfried, der Regisseur, Walter Wallen, der gefeierte Gast, und die junge Luzie Litten, die ihren Ruhm hier begründet sieht, müssen noch vor dem eisernen Vorhang sich einer degestierten Menschenmenge zeigen.

Vor dem Bühnenaugang warten die üblichen Scharen begeisterter Zuschauer jeglichen Geschlechts und Alters auf ihren Stern, auf Wallen. Das war vor Jahren so. So ist es noch heute. Die Litten wird von den männlichen Schwärmen und Verehrern bestärmt. Die Autos der beiden ... voll Blumen. So steigen sie ein. So fahren sie ab. Nach verschiedenen Richtungen.

Was wissen denn die Leute von dem Geheimnis, das den großen Schauspieler mit der jungen Kollegin verbindet, was wissen denn die von dem Geheimnis ihrer Liebe? Niemand ahnt, daß beide Autos das gleiche Ziel haben. Und was durch die Spalten des Direktionszimmers geidert ist, als vor etwa einem Jahre der herzlich unbekanntem Luzie Litten ein Vertrag angeboten wurde, was dem König der Kollegenschaft von Berlin bis Darmstadt, von Königsberg bis Salzburg neue Nahrung gibt, beruht auf Wahrheit: Ja, die Litten ist ein Schlingel des großen Wallen. Aber, and das weiß nur der Direktor, sie ist auch seine Frau.

Vor etwas mehr als einem Jahre haben sie geheiratet. Verheiratet und heimlich, abseits vom Trudel der großen Welt. Und jetzt ist ihr langgehegter Wunsch erfüllt. Sie spielen zusammen, sie spielen neben ihm eine Hauptrolle, in einem der ersten Theater des Landes.

Noch umgibt ihn der Nimbus des großen, alternden Frauenbestriders, noch ägt er sich lächelnd an Schwärmen, noch bewundern sich alle um die Gunst der schönen Litten. Ach, sie wissen nicht, sie wissen nicht. Nein, sie sollen auch nicht wissen! Man spielt ihnen Theater vor, auf der Bühne, so im Leben das der Allgemeinheit gehört. Und nur in den wenigen Stunden, die sie der Lustern zugehen, röntgenaugigen Meute abzulisten verstehen, leben sie ihr Leben, ihr eigenes Leben und ihre Liebe.

Der Rausch der Uraufführung ist schon verfliegen. Das Stück erweist sich nicht nur als künstlerischer, sondern auch als Kassenerfolg dank der Anziehungskraft der Namen Wallfried und Wallen und des Anekdotenspielers, der sich wie um jede junge Bühnengröße, auch um Luzie Litten verdient. Man feiert Jubiläen. Das Publikum der fünf- und zwanzigsten, das der fünfzigsten Aufführung. Und an jedem Abend wird am Schluß des letzten Aktes von den beiden heimlichen Eheleuten die Abschiedsszene so echt und tief gespielt, daß die Zuschauer nach Fallen des Vor-

Gewerkschaftliches.

Schneeberg, 17. Nov. Am Dienstag Abend fand die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe im D. V. im Ortsgruppenheim am Topfmarkt statt. Der Vertrauensmann begrüßte die Erschienenen. Hierauf erstattete der Schriftführer Verbert Vogel den Jahresbericht, in dem sich die umfangreiche Arbeit des verflochten Geschäftsjahres wieder spiegelt. Die Besucherzahl der Monatsversammlung und der Sonderveranstaltungen war gegenüber dem Vorjahre etwas gestiegen. Drei Mitglieder konnten für 25jährige Mitgliedschaft vom Verband ausgezeichnet werden. Den Jahresbericht der Jugendgruppe gab Jugendführer Tauscher. Auch er konnte über rege Teilnahme berichten. Der Kassenericht, erstattet vom Kassier V. Diez, wies geordnete Verhältnisse auf. Die Kassenericht Klüppfer und Hermann gaben Bericht über die Rechnungsprüfung, worauf dem Kassier einstimmig Entlastung erteilt wurde. Nachdem der Vertrauensmann dem Gesamtvorstand für seine Arbeit gedankt hatte, wurden die Wahlen vorgenommen. Sie brachten die Wiederwahl des bisherigen Gesamtvorstandes. Neugewählt wurde nur Kurt Bodmann als 2. Kassier. Von der Wahl der Kassier wurde abgesehen. Der 2. Vertrauensmann Koll. Seidel dankte hierauf Koll. Freiß für seine im vergangenen Jahre geleistete Arbeit. Darauf wurden einige interne Verbandsangelegenheiten behandelt und das Programm für den Adventsabend mit Frauen, der am Sonntag, 26. Nov., im Ortsgruppenheim stattfindet, ausgearbeitet. An diesem Abend wird Koll. Matthes-Gartenstein einen Vortrag mit Lichtbildern über das eiserne Erzgebirge halten. Die Arbeitsgemeinschaft für Stenographie nimmt ihre Tätigkeit wieder auf. Der erste Übungsabend findet am 2. Dezember statt.

Stimmen aus dem Leserkreis.

Raschau, 17. Nov. Die Behauptung, daß durch Ablehnung der Listenverbindung mit dem Wahlvorschlag 3 — Deutsch denkende Werktätige von Raschau — der rechten Seite ein Sitz und damit die Mehrheit verloren gegangen sei, entspricht nicht den Tatsachen. Abgegeben wurden insgesamt 2422 gültige Stimmen; davon entfielen auf die Linksparzellen 1307 und auf die Rechtsparzellen (einschl. Liste 5) 1115 Stimmen. Nach dem angewandten Höchstzahlensystem entfielen auf die verbundenen Jägerlichen Wahlvorschläge insgesamt 7 Sitze. Wäre mit dem Wahlvorschlag 5 Verbindung eingegangen worden, so wären auf die verbundenen Wahlvorschläge auch nur 7 Sitze entfallen. Lediglich bei der Unterverteilung der 7 Sitze auf die verbundenen Wahlvorschläge wäre eine Veränderung insofern eingetreten, als der Wahlvorschlag 3 (Landwirtschaft usw.) anstatt 4 nur 3 Sitze erhalten hätte und dieser eine Sitz dem Wahlvorschlag 5 zugefallen wäre. Damit wäre den Bürgerlichen aber wenig gebient gewesen.

Der bürgerliche Wahlauschuß.

Emil Weigel.

Handel und Industrie.

* Ansehende Holzpreise. Auf den Holzverkaufsterminen der preussischen Staatsforsten ist, soweit wertvolles Sortiment angeboten wird, eine lebhaftere Beteiligung aus den Kreisen der Eisen- und Stahlindustrie festzustellen. So erschienen in Ostpreußen auch vieler aus Westdeutschland und Sachsen. In guten Auktionen werden Preise, die 2 bis 3 M. je Festmeter über den vorjährigen liegen, erzielt. Bedauerlich ist nur, daß nicht auch die Preise für Schnittholz mitspielen. Eine Enttäuschung hat in diesen Tagen eine Entschleunigung des Eisenbahnverkehrs gebracht, wonach nur die Hälfte derjenigen Mengen an Bahnhöfen zur Lieferung vergeben werden soll, die 1931 ausgeschrieben war.

hangs schweigen und erst nach Minuten in tosender Belustigung ausbrechen.

Aber je länger die Erfolgserie dieses Stücks anhält, um so seltener werden die heimlichen Stunden voll Glück, die sich die zwei gönnen. Ja, es ist ganz klar: Der große Schauspieler hat den Reiz der Heimlichkeit nun bis zur Neige gekostet, er haßt die Unbequemlichkeit vielleicht des heimlichen Sichfindens. Und Luzie fühlt das. Sie aber will diesen Mann nicht verlieren. Nein, sie will ihn behalten, und so ist sie bereit, für diese Liebe zu kämpfen. Alle ihre Gedanken richten sich auf die weiblichen Schritte, mit denen sie ihn zu fesseln sucht, der ihr immer mehr entgleitet. Sie weiß ja nicht, daß es für Wallen eine schwerere Entscheidung gilt als zwischen ihr und dem Heer seiner Anbeterinnen, weiß nicht, daß er, der in ihrem Spiel des stummen Abschieds nur noch leere Routine sieht, nicht täglich neues Erleben der Rolle, wählen muß zwischen seiner Kunst und ihr, die er gleichwohl liebt, die aber seiner Kunst Schranken setzt, die er nie gekannt. Hätte er früher etwa zum foundsovielten Mal dieselbe Rolle gespielt, nur um einer Frau willen?

Und wieder — zum wiedersten Male? — neigt sich das Stück seinem Ende zu. Und wieder — wie oft noch? — naht die stumme Abschiedsszene.

Wallen weiß: Es ist tatsächlich ein Abschied. Von der Rolle, von der Partnerin, von der Geliebten, von der Frau. Morgen läuft sein Gastspielvertrag ab. Er wird ihn nicht erneuern. Sein Weg führt ins Ausland. Luzie bleibt. Es wird gut so sein, sehr gut sogar. Sie ist auch so jung. Und erst! Nun, in dieser Abschiedsszene, in der er den Verschmähten spielt, fühlt er sich wirklich alt. Könnte das nicht das Leben sein? denkt es in ihm. Ja, wenn er nicht der sagenumwobene Walter Wallen wäre!

Luzie ahnt das Kommende. Er wird sie verlassen. So wie er hunderte andere verlassen hat. Aber sie ist seine Ehefrau. Und diese Heirat war keine Laune von dem Mann, der jetzt mit versteinertem Gesicht auf der Bühne steht und ihr nachharrt. Jetzt kommt der vom Meisterregisseur Wallfried so sehr erkonnene Augenblick, da sie umkehrt, zwei Schritte nur, um dann resigniert wieder weiterzugehen. Jetzt kommt dieser wirksame Bühneneffekt!

Da bricht es jäh und unermittelt über sie herein. Da würgt der Schmerz des Abschieds auf einmal alles heftig. Es hält sie nicht länger.

Und sie stürzt zu dem Fassungslosen, hier auf offener Bühne, und dirgt ihr tränennasses Gesicht bei ihm, an seiner Brust.

Es ist ein Abschied. Aber kein Abschied zum found-sovielten Mal, sondern der Abschied! Für immer!

Die Kohlenlawine kommt!

Das furchtbare Unglück auf Zeche „Unser Fritz“. — Für einen Zentner Kohlen — drei Menschenleben. Eine Tragödie deutscher Kol.

Beim sogenannten „Wilden“ Kohlenbuddeln an einer alten Zeche der Zeche „Unser Fritz“ in Wanne-Eickel hat sich, wie der „W.“ bereits mitteilte, ein entsetzliches Unglück ereignet, durch das drei Menschen den Tod fanden. Durch das Wühlen in den Kohlenbergen in vielen vorausgegangenen Nächten waren diese denart unterirdisch geworden, daß sie plötzlich unter donnerartigem Gepolter zusammenstürzten. Hierbei wurden drei Männer und zwei Frauen verdrückt. Unter den Toten befindet sich ein Ehepaar, das sechs unmündige Kinder zurückläßt. Alle fünf Verunglückten waren arbeitslos. Es ist eine furchtbare Tragödie deutscher Kol, die sich hier abspielt.

Dem Bergbauarbeiter Joachim Pjalosjan geht es nicht gut. Früher war das anders, damals als er noch gesund war und durch seiner Hände Arbeit genügend Brot für Weib und Kinder beschaffen konnte. Dann kam — es ist schon einige Jahre her — jener Betriebsunfall, der ihn zum Invaliden machte. Seitdem muß er von seiner kümmerlichen Rente mit der Frau und den sechs Kindern auskommen. Einmal sah es so aus, als ob es für die Familie Pjalosjan besser werden würde. Das war vor etwa drei Jahren, als der älteste Sohn und die älteste Tochter zu arbeiten angingen, im Bergwerk und im Kontor. Über die Freude dauerte nicht lange, dann wurden beide arbeitslos. Seitdem gehen sie humpeln.

Im Industriegebiet gibt es tausende, ja hunderttausende von Familien, denen es so geht wie den Pjalosjan. Sie sind froh, wenn es für die geringe — und dabei doch so teure — Miete, für Brot und Kartoffeln, für etwas Margarine und für ein paar Heringe reicht. Kleidung kann man sich längst nur noch im äußersten Notfall kaufen, Kohlen zum Heizen überhaupt nicht.

Das „Wilde“ Buddeln.

Dabei lagern auf den Halben der Kohlenzechen mehr Kohlen, als alle Arbeitslosen des Ruhrgebietes in Jahren verbrauchen könnten. So kommt es, daß man sich holt, was man braucht. Bei Nacht und Nebel ziehen die Familienväter los, mit Säcken und Handfarnen, allein, zu zweit oder auch truppweise; manchmal kommen auch die Frauen mit. Sie überklettern die Bäume, die die Kohlenhalden umgeben, oder brechen auch wohl mal die Tore auf. Und buddeln. Mit Schaufeln und Hacken durchwühlen sie die Massen von Kohlenstaub zu Füßen der großen Halben, suchen sich die besten Stübe heraus. Wenn sie Glück hatten, bringen sie so viel mit nach Haus, daß es für ein paar Wochen reicht.

Natürlich ist das „Wilde“ Kohlenbuddeln streng verboten; es ist Diebstahl. Aber so sehr genau nimmt man es weder auf den Zechen noch bei der Polizei. Man kennt ja die Not, die in den Hütten und Baracken der Bergarbeiter zuhause ist. Man läßt es geschehen, daß von den Halben Nacht für Nacht ein paar Zentner Kohle verschwinden, die sowieso nicht viel wert sind, und macht nur immer auf die Gefahr aufmerksam, die die an ihrem Fuß unterhöhlten, durchwühlten Kohlenberge in sich bergen.

Not bringt Tod.

Der alte Pjalosjan und seine Frau legen auch keinen Wert darauf, jedermann zu erzählen, wo sie immer ihre Kohlen herbekommen. Nur einige Freunde wissen es, mit

denen zusammen sie alle paar Wochen in den frühen Morgenstunden, wenn es noch dunkel ist und alles schlief, den Weg zur alten Schlamkohlenhalde der Zeche „Unser Fritz“ antreten. Nicht immer geht alles gut. Einmal bricht auf dem Rückweg ein Rad des mitgenommenen Handfarnens; um nicht entsetzt zu werden, muß man ihn im Stich lassen; die nächtliche Arbeit war umsonst. Aber meist hat es sich gelohnt. Bis jetzt.

In der Nacht zum Donnerstag, morgens gegen 1/3 Uhr zieht man wieder einmal los. Zu fünf: der alte Pjalosjan, seine Frau, ein arbeitsloser Schlosser Pelm, Maria Trezak, die Frau eines arbeitslosen Bergmanns und noch ein Arbeitsloser. Unterwegs begegnet man anderen Kohlenhauern, die sich mit ihrer Beute bereits auf dem Heimweg von der Halde befinden.

Vor „Dri“ machen sich die fünf gleich an die Arbeit. Sie schreien nicht der drohende Ueberhang des unterhöhlten Berges, nicht die Gefahr einer plötzlich niederbrechenden Kohlenlawine; sie denken nur daran, daß sie nicht werden heizen können, wenn sie keine Kohlen mit nach Hause bringen. Und das heißt: sie können keinen Kaffee trinken, keine Kartoffeln kochen und müssen frieren.

In derselben Nacht hatten an dieser Halde, wie die Untersuchung nach dem Unglück ergab, bereits mindestens fünfzig Personen „wild“ gebuddelt. Es liegt auch kein Grund vor anzunehmen, daß es in den vorhergehenden Nächten weniger gewesen sind. So kam nun, was irgendwann doch kommen mußte. Die zwölf Meter hoch aufgetürmten Kohlenmassen, durch das ständige Wühlen der Kohlenhauer ihrer Basis beraubt, brachen plötzlich mit lautem Tosen zusammen, begraben unter sich die fünf „Wilden“.

Sechs Kinder wurden Waisen.

Einer von den Verschütteten kann sich freimachen und alarmiert Feuerwehr, Polizei und den ständigen Hilfsdienst der Verwaltung. Es ist ein furchtbares Chaos, das die Hilfsmannschaften vorfinden, und in der Finsternis der Nacht begegnen die Maßnahmen zur Rettung ungeheuren Schwierigkeiten. Der erste, der unter den Massen von Kohle und Schlamm hervorgeholt wird, ist Pjalosjan. Er ist tot, erstickt. Neben ihm findet man seine Ehefrau, die noch Lebenszeichen von sich gibt; sie wird sofort ins Krankenhaus gebracht, wo man Wiederbelebungsbemühungen anstellt.

Es dauert kostbare Viertelstunden, ehe man schließlich auch die beiden anderen Verschütteten, den Schlosser Pelm und Frau Trezak, bergen kann. Beide leben, sind aber schwer verletzt und müssen ebenfalls ins Krankenhaus. Es gelingt, die Frau Trezak am Leben zu erhalten. Pelm und Frau Pjalosjan sterben, ohne aus ihrer Ohnmacht noch einmal zu erwachen.

In der Hütte des Ehepaares Pjalosjan bleiben sechs Kinder zurück, jetzt Waisen. Den Erwerbslosen von Wanne-Eickel werden nunmehr Schlamkohle und anderes Heizmaterial vom Wohlfahrtsamt zur Verfügung gestellt werden. Den sechs Kindern wird aber niemand ihre Eltern wiedergeben können.

Trika Salabans Tragödie.

Das Kind muß für die Sünden der Eltern büßen.

Unmittelbar nachdem das Reichsgericht die Revision des Faltschmülers Salaban verworfen hat, werden jetzt erschütternde Dinge über das Schicksal seiner Frau und seiner Tochter bekannt.

Wie erinnertlich, ging nach der Verurteilung Salabans zu fünf Jahren Zuchthaus durch die Presse die Kunde, Trika Salaban habe sich mit einem Bauunternehmer verlobt, der sich ihrer in großzügiger Weise angenommen hat. Wohl sie der gönnte dem unglücklichen jungen Mädchen, das an den Handlungen seiner Eltern unschuldig war, dieses Glück. Aber aus diesem „Glück“ ist jetzt eine zweite Tragödie geworden.

Der Bräutigam, ein angeleglicher Bauunternehmer Ewald W. (Walpuff), hat sich nämlich als Verbrecher entpuppt. Sein Verhalten ist umso verwerflicher, als er das Unglück des Mädchens dazu benutzte, um Augen für sich zu ziehen.

Während das Ehepaar Salaban noch im Untersuchungsgefängnis saß, näherte er sich Trika, der er erzählte, er sei Bauunternehmer. Er zog zu ihr in die Villa. Unter der Vorspiegelung, die noch übriggebliebenen Sachen der Fiancée zu entziehen, schaffte er alles fort und verkaufte es. Brillanten im Werte von etwa zehntausend Mark, Pelze der Mutter und Tochter, Möbel, kurz alles wurde verschleudert.

Auch den Hochwagen Salabans hat er benutzt und als er den Wagen kaputt gefahren hatte, gab er diesen in Reparatur. Da er jedoch die Reparatur nicht bezahlen konnte, ist der Wagen versteigert worden. Als Frau Salaban aus der Untersuchungshaft herauskam, stellte sie fest, daß sie nicht nur vollkommen ausgeplündert war, sondern daß sich Trika auch noch Mutter fühle. Sie wies den Menschen aus dem Hause.

Inzwischen sind Mutter und Tochter dann aus der Villa emigriert worden und hausen seitdem fast ganz ohne Möbel in einer Zweizimmerwohnung im vierten Stock. Beide Frauen, Mutter und Tochter, befinden sich in einer entsetzlichen Lage. Die Mutter ist ganz verzweifelt und meint in Todesangst, ihr Mann könnte sich in der Strafanstalt das Leben nehmen. Die Tochter hält sich sehr tapfer; diese Tapferkeit ist geradezu bewundernswert. Sie erzählt:

„Mein Vater sagt, er hat keine Tochter mehr. Er will nichts von mir wissen. Und ich war doch damals plötzlich ganz allein geblieben; mein Verlobter hatte sich in so rührender Weise meiner angenommen. Ich konnte ja nicht ahnen, daß ein Mensch so gemein sein könnte... Das Kind — ja, das muß noch in diesen Tagen kommen. Ich möchte es ja garnicht haben, denn ich werde es bestimmt nicht lieben. Ich habe nur einen einzigen Wunsch, irgendeine Arbeit zu bekommen, damit ich für meine Mutter sorgen kann, denn wir haben buchstäblich nichts.“

„Bekommen Sie denn keine Unterstützung?“

Dem Mädchen stehen Tränen in den Augen.

„Nein, denn wir sind ja Oesterreicher. Ja, und um auf das Kind zurückzukommen; es wäre bestimmt nicht soweit gekommen, wenn ich nicht fest überzeugt gewesen wäre, daß mit bald heiraten. Ich habe erst hinterher erfahren, daß er aus ganz kleinen Verhältnissen stammt und daß er schon ähnliche Verbrechen begangen hat. Seine Eltern hätten mich aber warnen müssen, denn der Vater wußte schließlich, wer sein Sohn ist. Ich bin ja noch jung und ich lebe stets bei meinen Eltern. Wie sollte ich mich da auskennen? Das Schlimmste aber ist: ich habe ihn wirklich geliebt...“

G. P.

KAUFHAUS SCHOCKEN



Damen- und Frauen-Filzhüte

1 Filzkappe, Boleroform, Filzschleife und Knopf	1,95
2 Filzhut, Mädelform, 2-farbig, Ribsband	1,95
3 Jugendliche Kappe, Filz, Stoff Form	2,45
4 Frauenfilzhut, seitlich Aufschlag, Ribsband	2,85
5 Plötter Filzhut, Kopf gefaltet, 2-farb. Filzschleife	3,85
6 Damenkappe, aparte Form in großen Weiten	2,85
7 Moderne Frauenkappe, Biesen-Verzierung	4,85
8 Kleidsamer Haarhut, Sportform, Ribsband	4,85

Das ist ein guter Rat...



Für alle Wasch- und alle Abseif-Arbeiten Dr. Thompson's Seifenpulver Marke Schwan

verwenden. Es ist billig und sparsam. Paket 24 Pfg., Doppel-Paket nur 44 Pfg. Schwan-Pulver ist mild u. gibt eine gute, schonende, reinigungskräftige Waage.

Zum Bleichen und Klarspülen der Wäsche Seifix, Paket 14 Pfg.

Suche eine 1. Hypothek von **6000-2000 RM** auf Hausgrundstück mit Landwirtschaft, 16.000 RM Grundkapital. Zu erfahren unter U 3497 in der Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue.

Auch für Sie wird das kleine Hupfeld-Haus-Billard eine wertvolle Erholung sein. Das vollwertige Billardspiel für Heim u. Gaststätte; Ein willk. Weihnachtsgeschenk für nur RM 75.—

Vertr. und Lager: Paul Schrickel, Pianohaus Zwickau, Rathenaupl. 1

Eine schöne, junge hochfragende **Rubkub** zu verkaufen. Bernsgrün Nr. 130

Verkaufe eine hochfragende **Ruh** Unter zweien die Wahl. Gria-Grandorj Nr. 11.

Vertreter (innen) Einarbeitung durch Firma. Hoher Verdienst. Off. unter E. P. 408 a, 1. Gasch. ds. Bl.

Richter-Kaffee LEIPZIG

Die Beliebtheit, welcher sich **Richter-Kaffee** seit 53 Jahren erfreut, bürgt für dessen Güte und Preiswürdigkeit.

Verkaufsstellen

In Schneeberg bei: Mathilde Lochow, Postplatz 12
Kurt Gerber, Schokoladen

In Neustädtel bei: Johannes Diekmann, Kolonialwaren
Emil Kaulfuß, Markt 135

In Aue bei: Alfred Schürer, Reichsstraße 2
Hermann Rich, Picker, Albertstraße
Albert Hiecke, Vodelstraße 6

sowie in allen der näheren und weiteren Umgebung durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

1. großes S.M.-Symphonie-Konzert

ausgeführt von den Standardkapellen 105 u. 244 (45 Mann)

Leitung: Kapellmeister Franke.

Werke von Beethoven, Wagner, Grieg, Sibelius, H-moll-Symphonie (Die Unvollendete) von Schubert.

Gedächtnisrede: Schulleiter Hindner - Aue.

Plätze zu 1,20 RM und 60 Pf. nummeriert, 30 Pf. nicht nummeriert. Kassenöffnung 1/8 Uhr. Beginn pünktlich 9 Uhr.

Die Saalüren werden bei Beginn geschlossen u. nur in den Pausen geöffnet.

REDNP, Ortsgruppe Schlema.
Die SM. der REDNP, Standarte 105.

Ein sehr guterballener **Feder-Tafelwagen** 40-50 Zentner Tragkraft, zu kaufen gesucht. Angebote unter U 3495 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue.

Perf. Zuschneiderin für Damenkleidfabrikation sofort gesucht. Angebote unter U 3493 an die Gesch. d. Bl. in Aue.

Beinhold- und Fleischballe. Jeden Freitag: **Gchlachtfest** wie immer d. berühmte hausl. Wurst köstlich blutr. Gebräute. prima lebende Karpfen und Salaten.

Mag Schlimper Schneeberg. Markt. Bernstr. 229.

Weinflaschen usw. in größeren Posten zu kaufen gesucht. Angebote m. ungelöster Mengenangabe unter A 3494 an die Geschäftsstelle ds. Blattes in Aue.

Gebrauchte, gut erhaltene und beirtebelbige **Sprihanlage** sofort zu kaufen gesucht. Beste Angebote erbittet Ja. Georg Upha. Sever.

Schlafstelle m. Kochherd, 1. allern. Mann, 12-14 RM monatlich. In Aue, Querb. Strub. o. Eichert. gel. Ang. u. U 7496 an die Gesch. ds. Blattes in Aue erb.

Turnen Sport Spiel

Sonja lehnt sich nach dem Leben.

Die Eiskunstläuferin will abdanken. Mit neunzehn Jahren „zu alt“. Ihr letzter Traum: die Pawlowa des Eises zu sein.

Ich bin nachher zu alt geworden; ich habe keine Lust mehr! Ueberdrückt der Journalist auf. Denn wer da so spricht, ist niemand anders als Sonja Denis, die norwegische Eiskunstläuferin, der Adonit der Arenen dreier Gebiete, die saubere Eisläuferin, die, wie immer sie über das Eis gleitet, tausend und mehrtausend Herzen in ihren Bann schlägt. Sonja Denis ist alt? Das Wunderkind Sonja, als das sie trotz ihrer immerhin schon 19 Jahre noch immer gilt, zu alt? Ueberdrückt einer Kunst, um die die Welt sie beneidet, müde wie ein alternder Star, der seinen Höhepunkt längst überschritten, erschöpft, saturiert? Sonja Denis? Man traut keinen Ohren nicht. Doch unbeirrt spricht das erwachsene Kind weiter:

Wenn ich im Januar wieder die Weltmeisterschaft im Kunstlauf erringe, dann wird es das lebendige Mal sein. Ich glaube, das ist genug. ... Sie müssen mich verstehen: ich bin wirklich zu alt geworden!

Entschelt denkt man daran, was wohl aus der Haarens des Berliner Sportpalastes werden soll; ohne das Geschenk einer Sonja Denis, deren Auftreten alljährlich drei oder vier Male immer wieder eine Sensation bedeutet. Und wie Berlin geht es den anderen internationalen Zentren des Eisportes, Wien, Paris, London, Prag, Mailand, Stockholm. Sie alle werden ihre Hauptattraktion verlieren, die Zuschauer werden ausbleiben. Es wird still werden auf den Eiskübeln der internationalen Welt.

Ein verschämtes Aussehen winkt der 19jährigen Eisläuferin wohl nicht neue Hoffnungen in dem verzweifelt Eiskunstläufer. Sonja aus Schweden scheint also die Sache denn doch nicht zu sein.

So, lesen Sie: Als ich meine erste Weltmeisterschaft gewann, war ich 13 Jahre alt. Seitdem mußte ich unausgesetzt trainieren, um immer besser und besser zu werden. Abend für Abend hieß es,

selbst kühlen zu gehen. Die „Form“, dieser Tag, beherrscht mein ganzes Leben.

Jetzt bin ich aber kein Kind mehr! Ich will endlich einmal leben! Ich möchte auch einmal, wenn es mir noch möglich ist, ins Theater gehen können, wie andere Mädchen von 19 oder 20 Jahren. Warum soll der Eiskunstlauf mit ewig vorübergehenden, was ich zu tun oder zu lassen habe? Der Eiskunstlauf ist schön und wird bestimmt für mich immer eins der wichtigsten Dinge bleiben. Aber schließlich gibt es doch noch andere Dinge im Leben, die schön sind, nicht wahr? Und soll ich, weil ich mich auf Schlittschuhen zu bewegen weiß, auf alles andere verzichten?

Darum will ich im Januar noch einmal Weltmeisterin werden. Wer dann werde ich mich zum Kunstlauf zurückziehen, und es erscheint mir ganz ausgeschlossen, daß ich später noch einmal zum Weltkampf zurückkehren werde.

Sonja hat sich richtig warm gegeben in ihrem Eifer. Und so vertritt sie denn noch etwas anderes, ihre geheimen Wünsche und Absichten für die Zukunft. Nein, dem Eise will sie nicht für immer „Dole“ sagen. Nur will sie nicht Kunstläuferin bleiben. Prima-Ballettina will sie werden. Die „Pawlowa des Eises“ soll man sie nennen.

Man kann auf Schlittschuhen ja im Ballett viel wirkungsvoller sprechen. Ein Tango auf dem Eise ist tausendmal schöner als der übliche Kunstlauf. Ich werde nur noch tanzen, immer tanzen. Davon träume ich schon lange.

Schon im Dezember wird Sonja ihre neue Laufbahn beginnen. Und zwar will sie mit einem kühnen Wagnis starten, das mit der ganzen bisherigen Eisstradition bricht. Sonja Denis will auf dem Eise den „Stehenden Schwan“ der unsterblichen Pawlowa zum Vortrag bringen.

Anflebender Bogysport in Aue.

Der BFG Reichsbahn Aue, dem seit geraumer Zeit eine vorzügliche Bogysportabteilung angegliedert ist, hatte gestern Abend zu einer Werksveranstaltung im Restaurant „Gartenlaube“ auf dem Eichert eingeladen. Der ungemein starke Besuch dieses Abendes bewies den Veranlassern, daß man auch in der Winterzeit der Kunst der Bogysportabteilung das größte Interesse entgegenbringt, und daß man andererseits gespannt darauf war, den Bismarck, den mitteleuropäischen Meister im Bogysport, einmal beim Training zu sehen. Im Ring fanden sich dann gegenüber Anker (125 Pfd.) und Schönbach (120 Pfd.). Beide erwiesen sich als Draufgänger und Schläger bei offener Kampfesweise. Der Bismarck des Tages wurde beifällig aufgenommen. Seidel-Bernsgrün (120) und Ebert-Schneiders (120) stellten und trafen sich genauer. Sieger nach Punkten Ebert. Dieser trat dann gegen Müller-Kue an, der trotz seines um Klassen geringeren Gewichtes zwei vorzügliche Runden durchführte. Entscheidung: Remis! Ebert zeigte sich im Training. Die besten Wünsche aller Zuschauer begleiten ihn auf seinem Weg, neuen Siegen entgegen. Hoffentlich können wir ihn auch bald einmal in Aue gegen ebenbürtige Gegner im Ring sehen. Als Ringrichter fungierte bei den oben genannten Vorzügen Dr. Dupont. Fr. Müller, der erste Vorsitzende des BFG Reichsbahn, hatte eingangs die Bogysportabteilung herzlich begrüßt. — Wie wir ersehen, werden die heimischen Bogysportler in allernächster Zeit einigen größeren Kampfabenden (gegen eine fremde Mannschaft) entgegenzusehen.

Wintersport.

Schneelaufabteilung in Wöhnik (St.).

Letztes Sonntag, 20. Nov., nachm. 5 Uhr, findet im Vereinslokal „Deutsches Haus“ die erste Jahresversammlung statt. Alle Mitglieder der Abteilung sind herzlich eingeladen. Tagesordnung: Bericht über Annahme (Einnahme), Arbeitplan und Bericht über die Teilnahme der Mitglieder an den Abteilungen der Ortsvereine. Anmeldeung zur Abteilung bei Herr Paul Dohmann, Eiselweg.

Radspport.

Im Berliner Schlossterrassen

Logen zum Schluß die Franzosen Guldreiter-Procaccio in Front. Ergebnis: 1. Procaccio-Guldreiter 555 P., 2000 Kilometer; eine Runde zurück: 2. Schön-Funda 471 P.; zwei Runden zurück: 3. Rieger-Gamer 398 Punkte.

Kampf der Regler.

Von Reglerverband Schwarzberg und Umg. wird uns geschrieben:

Das Regler hat die Kinderstube ausgegogen. Kinderstube, die eigentlich die Hauspatinnen der älteren Herren waren. Es ist von einem angenehmen Spiel der älteren Semester im Laufe der letzten Jahre zu einem Sport geworden. Denn wenn die Definition: Sport = Wettkampf im Wettbewerb stimmt, dann ist Reglerloger ein hundstausendmaliger Sport. Oder ist es keine Selbstbeurteilung im Laufe eines Reglerkampfes hundert- bzw. zweihundertmal eine sechsminütige Regel mit Anlauf, Anbeuge und Schwung über die Bahn zu legen, also immerhin mindestens sechshundert Pfund zu bewegen? Mit besseren Werten natürlich als der Gegner — worin eben der Kampf besteht.

Die Regler, die in Vereinen organisiert sind, haben heute genau so ihre Auscheidungen und Meisterkämpfe, wie alle anderen Sportleute, und über die Zufälligkeit der Wette ist man längst zu einer verfeinerten Technik gelangt. In Klassen eingeteilt haben sich die Regler in ihren Verbandsspielen gegenüber, und es wird auf den Reglerbahnen genau so erbittert gekämpft, wie auf Hahnenhöfen, Fußballplätzen oder Regattastrecken.

Einem Reglerkampf beizuwohnen, bietet sich augenblicklich die beste Gelegenheit. Führt doch der Reglerverband Schwarzberg und Umg. seit Wochen keine diesjährigen Meisterkämpfe durch. Der Endkampf findet nächsten Sonntagabend und Sonntag im Reglerheim Rostke Partel statt. Regler aus Schwarzberg, Rauter, Grünhain, Neuzelt und Breitenbrunn kämpfen um den Titel des Verbandsspielers. Außerdem werden noch zwei Mannschaften eine 100- und eine 1000-Mannschaft, ausgeführt. Über die Ergebnisse des ersten und zweiten Starts haben wir bereits berichtet. Nach Abschluß von 300 Regeln haben nunmehr die Führer: W. Frick 1649, Fr. Sperling 1627, C. Bösch 1611, Fr. Schwarz 1610, Fr. W. Frick 1606, S. Müller 1600, R. Lang 1600, C. Weigel 1597, S. Bergmann 1597 und H. Weiffing 1598 Pfd.

Reglerverband Aue und Umg.

Der zweite Lauf zum Auscheidungsregeln in der „Küster-Gasse“ in Bernsdorf brachte einige Enttäuschungen. Gegen das Vorjahr sind die Gesamtergebnisse bedeutend niedriger. Die ersten zehn Mann sind darnach folgende: Paul Ullmann (48er) 1135, Hermann Richter 1127, Max Ullmann (Wits Eichen) 1116, Max Frick 1110, Paul Schwarz 1108, Alfred Vetter 1104, Ernst Schauer 1103, Walter Steiger 1092, Ernst Reuschmann 1091, Max Götterich 1090 Pfd. Bei den Senioren steht Karl Wülfel mit 1031, bei den Frauen Paula Weller mit 1013 Pfd. an der Spitze. Die Abschlußwette werden nächste Woche mit befeuert werden. — Am Montag, 21. Nov., findet in der „Berchelsdorfer“ Sportausstellung statt, zu welcher vollständiges Erscheinen ermuntert ist. Der Sportwart.

Vom Büchertisch.

Der Kalender für das Erzgebirge 1933, Badenpreis 1.25 Mk. Verlag Kruw. Strauch, Leipzig G. I. ist erschienen. Er bringt wieder zahlreiche Monatsbilder und Erzählungen und Betrachtungen in humorvoller und beherzter Weise. Das beliebte Heft wird auch diesmal eine Reihe zahlreicher Weihnachtsgeschichten sein.

Der Vaterbund verleiht jeden den neubearbeiteten Katalog seiner „Deutschen Jugendbücherei“ (mit Einteilung nach Schuljahren und Sachgebieten). Diese Sammlung, schon längst als wirksamste Lesemittel gegen die Schmutz- und Schundliteratur bewährt und geschätzt, umfasst in 405 Nummern volles und besten Literaturgut. Jede Nummer kostet nur 15 Pfd., (mit kindgerechten, mehrfarbigem Umschlößchen 20 Pfd.), so daß mit diesen billigen Fellen auch bei geringen Mitteln von allen, die dazu beizutragen, wertvolle Kulturarbeit geleistet werden kann. Die Geschäftsstelle Berlin W 9, Potsdamer Str. 125, sendet diesen Katalog kostenlos zu.

Kirchennachrichten.

Die, Heidensteiner, Kirchenchor: Freitag abend 8 Uhr; Damen 10 Uhr, Herren 10 Uhr. — Kirchenmusik für Sonntag: 1. Seltsche, die da Leid tragen, gem. Chor u. Orgel, Fr. Sporn; 2. Sei nur still, gem. Chor, J. B. Franz; 3. Wenn ich einmal soll scheiden, gem. Chor, J. S. Bach.

Fußball im Gau Erzgebirge (WBV).

Büßungsspiele:

WV Aue-Kuehhammer I—Memanna Aue I 2:1 (2:0).

In diesem Freundschaftsspiel, der beiderseits in ansprechender, stillesse Form durchgeführt wurde, obwohl der hartgefrorene Boden die Spiel- und Schußleistung beeinträchtigte, war die durchschlagendere Selbsterregung des WV für den knappen, nicht unbedeutenden Sieg ausschlaggebend. Der Memannenturm hing wohl nicht schlecht an, konnte auch noch für ausgezeichnetes Spiel, mit jedoch bald an der verdorbenen Aufstellung. Aber auch die Umstellung zur Pause sollte nichts Besseres bringen. Im Gegenteil, durch ähnlichen Ausschall des Halbdrechens und Verlegen des Rechtsausen gewann der WV immer mehr an Boden, mußte sich aber infolge der vorübergehenden Unentschiedenheit mit dem knappen aller Ergebnisse begnügen. Die Torhüter waren Hermann für WV, Moraner für Memanna. Wilhelm H. Schorlau amtierte sehr aufmerksam.

Victoria Rauter I—WV Aue-Jelle I 3:0 (1:0).

In letzter Stunde hatten beide Gegner noch ein Freundschaftsspiel vereinbart, das einen stetten Verlauf nahm. Die Jeller sorgten wohl für offenes Spiel, versicherten sich jedoch ein besseres Ergebnis durch Unentschiedenheit des Sturmes. Infolge besserer Gesamtleistungen ist der Sieg Rauters als verdient anzusehen.

Olympia Grünhain komb.—WB Walchleithe I 4:0 (1:0).

Wie erwartet, zeigte sich auch die kombinierte Elf der Olympianer rechtlich durch, nachdem Walchleithe bis zur Hälfte noch ein 0:1 gehalten hatte. Schließlich nahm der Kampf an Härte zu und zwei Wüste wurden herausgestellt.

Sturm Wellerfeld I in Wittenstein gegen WB I 1:4 (0:4).

Nach dem kürzlichen hohen Sieg des WV Kuehhammer gegen die gleichen Gegner ist diese klare Niederlage als große Überraschung anzusehen, die auch trotz doppelten Erfolges nicht verständlich erscheint.

Ergebnisse der II.-Klasse:

Leontia Bodau I—WB Niederhau I 3:3 (2:2).

Beide Gegner, die sich einen ausgezeichneten, temperamentoollen Kampf lieferten, verzeichneten einen Eismeister.

Ergebnisse unterer Mannschaften:

WV Kuehhammer II—Memanna Aue II 0:5. Victoria Rauter WB—WB Aue-Relle WB 0:7. Leontia Bodau II—WB Niederhau II 2:1. WV Kuehhammer Joh.—Memanna Aue Joh. 0:2. WV Kuehhammer An.—Memanna Aue An. 0:1. Olympia Grünhain An.—WB Walchleithe An. 2:0. FC Wöhnik An.—WB Wöhnik An. 4:7.

WB Aue-Relle.

Morgen, am Freitag, findet im Vereinsheim Restaurant „Friedrichshaus“ Monatsversammlung statt. Beginn pünktlich 8 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Anschließend Sitzung similtlicher Mannschaften. Am Sonntag, 20. Nov., treffen sich im Verbandsspiel im WB-Sportplatz: WB I—Eiche Aue 1. Klasse 2 Uhr. Die Reller, die das erste Spiel knapp für sich entscheiden konnten, dürfen das Spiel nicht leicht nehmen da Aue eine Ueberzahlmannschaft macht und schon manchem Spitzenlandspeler die Punkte freitig macht. Vor dem Spiel der niederen Mannschaften.

FC „Wittoria“ Rauter.

Freitag abends 8 Uhr im Heim am Sportplatz Monatsversammlung. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Amfliche Bekanntmachung des Gau Erzgebirge im WBV. (17. 11. 32.)

Wahlrechtsnachricht. Am Sonntag, 20. Nov., findet vom 11 Uhr in Annahme eine Wahlversammlung statt. Alle Vereins-Wahlberechtigten haben hierzu zu erscheinen. Jeder Gauverein möchte mit mindestens einem Vertreter an dieser wichtigen Sitzung teilnehmen. Tagesordnung: 1. Das Wintertraining in seinen Richtlinien, 2. DSB, 3. Bericht des Gau. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Wahlrechtsnachricht: I. A. Dr. H. Goldberg.

Verbandsplatz betr. Spiel Nr. 427 fällt aus, da Wöhnik an diesem Tage keinen Platz zur Verfügung hat. Spiel Nr. 381. Punkte für FC Johannestorenstadt, da Victoria Rauter nicht angetreten.

Fahrtvermittlung. Wir verweisen hierdurch nochmals auf WBV Nr. 43. Alle Vereine, welche Jugendabteilungen unterhalten, werden gebeten, von der Bergabteilung der Fahrtvermittlung Gebrauch zu machen und die Antragsformulare hierzu bei der Gau-Wahlrechtsstelle anzufordern.

Strobel, Landrat.

Zwei Sportler heiraten.



Paul von Reznicek, die hervorragende Tennisspielerin, und Hans von Stuck, der mehrmalige Europa-Bergmeister für Sportwagen, feiern in den nächsten Tagen ihre Vermählung.

Turnen.

Alte Turnverein von 1802 Aue.

Morgen, Freitag abends 8 Uhr, wichtige Versammlung der Bühnenabteilung im Vereinsheim in der Turnhalle. Um allseitiges Erscheinen wird gebeten.

Turnverein Wöhnik (St.).

Die Sängerriege des Vereins gedachte am 10. Nov. ihres Gründungstages im Jahre 1890. 42 Jahre lang pflegt sie das deutsche Lied. Sie hat viele schöne Jahre, aber auch schwere Zeiten gesehen und erlebt. Im Vereinshaus Scheibners Gasthaus hatten sich zu der Feier alle Sänger eingeladen, um dieses Tages würdig zu gedenken. Vorsitzender Kurt Ruffellin begrüßte die Erschienenen und gab in einer feinen Ansprache der Freunde Ausdruck, daß die Sängerriege (die Älteste Riege des Vereins) mit Genehmigung auf ihr 42jähriges Bestehen zurückblicken kann. Dem einzelnen nach lebenden Gründern, dem aktiven Sänger Emil Georzi, sowie den langjährigsten Sängerbühnen Gustav Vogt und Max Delitz dankte er für ihre Tatkraft und Liebe zum deutschen Lied. Dem Sängerbühnen Viktor Homber, der an diesem Tage auf eine würdige Mitwirkung der Sängerriege zurückblicken kann, gilt sein weiterer Dank. Freudenklimo — „Reheingee“ schallte es aus der Sänger Reihen. Seine, ernste Worte fand der Vorsitzende für die, welche der Liebe willen sind. Tiefere Gedachte man ihrer mit dem Lied „Stumm schallt der Sänger“. Ernste und heitere Lieder wechselten dann in bunter Reihenfolge ab. Es war ein schöner Tag für die Sängerriege.

Die rhytmische Abteilung des Turnvereins hielt am Sonntag ihr Werbeturnen ab. Welchen Ruf die Abteilung unter der vorzüglichen Leitung ihres Obm., Richard Ross genießt, konnte man an dem guten Besuch der Veranstaltung sehen. Vor. Oskar Hamck bearbeitete insbesondere Bestreben. Weigel-Aue, Bestreben, Ehrenholz-Borsternitz sowie die auswärtigen Gäste. Turnen — Gymnastik — Tana“ lautete die Vortragsfolge des Abends. Es waren Glanzleistungen zu sehen, und es ist nicht möglich, einzelne Darbietungen besonders hervorzuheben. Alle Darbietungen ließen erkennen, welchen Wert unter deutschen Frauenturnern hat. Welche dieser Abend freudebringenden Anlaß sein. Ich dem Turnverein anzuwählen zur Führung der Volksgesundheit. Obm. R. Ross und seiner getreuen. Ganz herzlich dank für diese Gaben. Ein lottes Tanzen hielt die Besucher bei froher Stimmung noch lange beisammen.

Reinold Hamburg in Front.

Der Bußtag brachte Hamburg als Sportstadt einen fast einzig dastehenden Erfolg. Die Danzonen gewonnen neben dem Fußball-Weltkämpf (2:2) auch das Handtreffen (0:2) gegen Berlin, sowie den Dreikampfsieg im Kunstturnen gegen Leipzig und Berlin.

Roman von Wolfgang Marken



Zirkus Hollerbek

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meiner, Werdau, Sa. • Nachdruck verboten

23. Fortsetzung

„Ich erwarte mein zweites, ein kleineres Felt, mit dem ich in Deutschland assistiert habe. Der Dampfer „King Georg“ wird es bringen. Aber das kann noch acht Tage dauern. Ich gebe zu, daß ich in Rio aus verdienst habe, aber acht Tage ohne Einnahmen werden das meiste vom Verdienst verschlingen. Ich muß mir auch einen entsprechenden Betrag für den Heimtransport meines Unternehmens und seiner Angestellten referieren.“

„Sie sollen nicht sofort heimreisen!“ laut der Minister spontan. „Ganz Brasilien, ja ganz Südamerika wartet darauf, ihre herrliche Zirkuskunst bewundern zu können.“

„Sie sind sehr gütig, Excellenz!“

„Wie ist das Feuer entstanden?“ wirft der Polizeipräsident ein.

„Brandstiftung!“

„Ja, aber... wer sollte ein Interesse daran haben?“

„Bleibt ein fanatischer Verehrer von Donna Juana... wer kann das mit Bestimmtheit sagen?“

„Wie aber war in diesem Falle Brandstiftung möglich? Das Feuer brach doch, wie mir Ihr Sohn berichtete, hoch oben an der Feltdecke aus.“

„Es führen einige schmale Leitern an den Außenwänden des Zeltes nach oben, um Reparaturen durchzuführen zu können. Man gelangt mit Beistand bis zu den Spitzen der Feltmasten.“

„Haben Sie irgendwelche Beobachtungen gemacht?“

„Nein, dazu war keine Zeit. Es galt, die Tiere zu retten und das war — ich kann es Ihnen versichern — ein lautes Geschäft. Gottlob ist Menschen und Tieren kein Schaden zugehoben.“

„Gut im Unklaren.“ sagt der Minister und wendet sich an den Polizeipräsidenten. „Herr Präsident, Sie werden die Untersuchung mit aller Energie betreiben, damit wir den Schurken fassen, der dieses Verbrechen getan hat. Ich werde morgen im Staatsrat darüber referieren. Es wird alles getan werden, was möglich ist; Sennor de Hollerbek. Verlassen Sie sich auf mich!“

Hollerbek arbeitete mit seiner Sekretärin bis spät in den Morgen hinein. Telegramme gingen und kamen. Dann wurden eingehende Kalkulationen angestellt.

Ja, man kam mit dem kleinen Felt aus. An die Errichtung eines neuen Dreiwundmanja-Mastens-Feltes wie das verbrannte, konnte man jetzt nicht denken. Das Kapital war nicht vorhanden.

Der alte Herr rechnete mit Toni die verschiedenen Unkosten und Regien durch, machte einen Kostenüberschlag auf zwei Wochen.

Man konnte sich acht Tage beschäftigungslos über Wasser halten, wenn es not tat auch noch weitere acht Tage und hielt immer noch den Betrag für die Rückforderung übrig. Hollerbek wurde zusehends schlechter.

Sennor Amado war ein Mann, der eine Chance richtig erfassen konnte. Gleich am andern Tage nach dem Brand war er bei Toni und wiederholte keinen Antrag. Er erklärte sich bereit, im Falle der Annahme der Werbung dem Zirkus einen Betrag von zwei Millionen Beleten auf fünf Jahre zinslos zur Verfügung zu stellen.

Toni überlegte, daß sie jetzt Hollerbek leicht helfen könnte. Sie bot Amados, ihr paar Tage Zeit zu lassen.

Er willigte gerne ein.

Nachdem sich also das Rädel zu Hollerbek und erklärte ihm im Beliebi Markoffs von der neuerlichen Werbung Amados und ihren Bedingungen.

Hollerbek schüttelte lächelnd den Kopf, dann blinnte er auf Markoff, dessen Augen unmutig blinnten.

„Nein!“ sagte er dann fest und herzlich. „Nein, Toni, Ihr Lebensrück sollen Sie nicht dem Zirkus Hollerbek opfern. Das sollen, das dürfen Sie nicht.“

„Unter keinen Umständen!“ warf Markoff erregt ein. Toni fühlte sich wie beiseite und sah Markoff mit glücklichen Augen an.

„Erleichtert lehnte sie wieder in ihr Büro zurück.“

Acht Tage gehen ins Land. Man wartet unausdauerlich auf das Erlaubt. Inzwischen treffen sich Adobothosten ein.

Der Staatsrat hat dem Unternehmen Hollerbek offiziell sein Bedauern an dem Unglück ausgesprochen, aber das ist auch alles. Die Stadt beweist kein Entsaenkommen, sie verlangt vom Zirkus die gesetzlichen Abgaben ohne Abstrich.

Das Schlimmste aber ist ein Telegramm, das die Beschlagnahme der Versicherungssumme durch den Norddeutschen Lloyd mittelt. Aber Hollerbek gibt sich noch nicht geschlagen.

Er will trotzdem versuchen, das Unternehmen weiterzuführen. Da tritt die Katastrophe ein.

Der Bankier Wildt läßt den Zirkus, vielmehr alles was noch zum Zirkus gehört, Tiere, Wagen- und Maschinenpark und alles, alles beschlagnahmen.

Als die Exekutoren Hollerbek den Beschlus überreichen, da hat er Mühe, seine Haltung zu bewahren. Um seinen Mund geht ein verzerrtes Lächeln. „Es ist auf, Sennores!“

Die Unachtsamkeit verbreitet sich schnell im Laager der Kräfte. Angst und Niederschlagenheit ergreift die armen Leute. Was soll nun werden?“

Görli wird von ihnen beauftragt, mit dem Chef zu verhandeln. Der Dompneur bringt etwas Beruhigung mit. Die heimreise wenigstens ist gesichert.

„Toni!“

Das Rädel schritt von ihrer Schreibmaschine auf. Otto steht im Türschwengel.

„Was gibts? Wieder eine schlechte Nachricht?“

„Nein! Im Gegenteil! Ich habe entdeckt, wo Ihr lagerhatter Vorahre, dieser Jan Hardenberg, gewohnt hat.“

„Ah, das ist interessant! Da können wir am Ende noch Schätze heben!“

„Bleibt! Auf der Insel Baralo, einem ganz kleinen, unbewohnten Gelände, gar nicht weit vom Festland, soll ein halbverfallenes Haus stehen, das einst Jan Hardenberg gehört hatte, so sagte man mir. Wollen wir es einmal aufsuchen?“

„Warum nicht? Aber ich habe keine große Hoffnung.“

„Es geht manchmal seltsam zu auf dieser Welt. Wir wollen jedenfalls nachforschen.“

Die beiden beschließen, am frühen Nachmittag zur Insel Baralo hinüberzufahren.

Otto Borte lehnt sich von einem Deutschen, mit dem er sich schon angefreundet hat, dessen Motorboot aus. Er weiß auch mit so einer Maschine geschickt umzugehen, und bald ist er mit Toni auf der Insel. Nach eifrigem Suchen entdecken sie das bezeichnete Haus. Es ist noch nicht einmal besonders zerfallen. Sie treten vorsichtig ein. Nur nackte Wände sind noch vorhanden.

Dann steigen die Schachluder mit einer Kerze über eine steile Treppe in den Keller hinab.

Auch hier nichts, gar nichts zu entdecken.

Otto klopft sorgfältig die Wände ab, umsonst.

Schon will er mühsam den Keller verlassen, da packt Toni den Mann plötzlich am Karmel und zeigt auf eine Maus, die gerade einem schmalen Rauerpfad ganz unten am Boden entflücht.

Otto zuckt zusammen.

„Wo kommt die Maus her? Sollte da unten doch ein Hohlräum sein?“

Toni lächelt etwas ungläubig.

Aber Otto ist ganz aufgeregt.

„Wir müssen morgen wieder mit Werkzeugen her!“ entscheidet er. „Überfahren wir heute gleich noch einmal?“

„Können wir machen!“

Sie laufen zurück zum Motorboot. Otto und Toni suchen gemeinsam den Deutschen auf; willig gibt er ihnen Werkzeug mit. Schwere Hacken und eine kräftige Art. Außerdem starke Seile.

Otto ist wie in einem Fieber. Er treibt zur Eile und kann nicht schnell genug nach der Insel und in das Haus Hardenbergs zurückkommen.

Bald dröhnen im Keller die schweren Hackenschläge. Das alte Gemäuer weicht. Otto schwitzt, aber es zeigt sich auch Erfolg.

Ein Hohlraum wird allmählich sichtbar.

„Geben Sie mir das Licht, Toni!“ heftig erregt leuchtet er in das dunkle Loch hinein.

Ein Jubelschrei.

„Toni! Eine mächtige Kasse steht hier drin.“

Auch das Mädchen wird von seinem Fieber ergriffen. Die Kerze, die er ihr zurückgegeben hat, zittert in ihren Händen.

Otto macht die Deckung dreier, und endlich kann er die große, schwere Kasse unter Aufbietung seiner ganzen Kraft herausziehen.

„Gefunden Toni! Aber nun schauen wir erst einmal nach, ob draußen alles in Ordnung ist.“

Sie klettern aus dem Keller und blicken aufs Meer. Da bemerken sie ein Motorboot, das Kurs auf die Insel zu nehmen scheint.

Das Mädchen löst Otto unmerklich am Arm. „Was — was soll das bedeuten?“ Auch Borte wird unruhig und verwehrt sich, kein Rechner zusehen ist.

„Der Schatz scheint noch andere Verräter zu finden.“ meint er stirkunselnd.

„Kommen Sie schnell.“ Dann eilen die beiden in das Haus. Otto klettert behend in den Keller und schließt ein starkes Seil um die Kasse. Dann steigt er wieder herauf und zieht mit Toni den Schatz hoch.

Toni muß alle Kräfte zusammennehmen, denn die Kasse ist sehr schwer. Aber es gelingt. Sie legen sich die Stricke um die Schultern, packen die wertvolle Truhe an den breiten Griffen und schleppen sie Schritt für Schritt weiter.

Als sie aus dem Hause treten und über das hohe Gebüsch blicken, das den Bau umgibt, da sehen sie gerade, wie das Boot schon eine Landungsstiege lacht.

„Wir müssen uns rasch hier fertig in die Röhre schlagen und einen weiten Raun machen. Ein Glück, daß wir das Boot gut verborgen haben.“ flüstert Otto.

Es wird ein mühsames Schleppen durch das Gestrüpp, aber es geht auch, und Otto verliert die Richtung nicht. So kommen sie glücklich an den Strand ganz in die Nähe ihres Motorbootes. Vorsichtig und mit großer Anstrengung bringen sie die schwere Kasse in das Boot unter.

Otto hat plötzlich einen Einsall.

„Toni, ich schleiche noch einmal zurück. Ich will sehen, ob ich was beobachten kann. Vielleicht läßt sich Licht in die Tragodie Ihres Vaters bringen.“

Ehe das Mädchen zu widersprechen vermag, ist er im Waldweg verschwunden.

Otto kommt ins Haus, als das fremde Boot eben anlegt. Rasch springt er in den Keller, holt das Werkzeug und verbirgt sich mit ihm in unmittelbarer Nähe der Behausung.

Und wartet. — Zwei Männer erscheinen. Der eine hat ein Raubvogelgeschicht, der andere wüßt, vom Trunk aufgeschwemmte Gesichtszüge.

Otto prüft sich die Gelagengesichter gut ein. Sie verschwinden im Hause.

Es dauert eine gute halbe Stunde, ehe sie wieder auftauchen.

Sie sind augenscheinlich schlechter Laune.

„Dammned.“ flucht der eine mit dem Raubvogelgeschicht, „da ist uns jemand zuvorgekommen! Dreimal hatten wir alles abgeklippt und durchsucht, und nun ist doch ein Hohlraum vorhanden. Jetzt leer, natürlich!“

„Weil!“

„Nach einmal schaut der Mann mit dem Raubvogelgeschicht zurück. Dann flucht er kräftig.“

„Müssen beschleunigen, daß die Nachforschungen abermals erfolglos verlaufen sind.“

„Zum Teufel! Soll Geld schlucken! Meins langt knapp für die Reise.“

„Das waren die letzten Worte, die Otto erlauschen konnte. Die Männer entfernten sich rasch. Nach zehn Minuten waren sie samt ihrem Boot verschwunden. Nur ein kleiner Punkt war noch im Meer zu sehen.“

Otto rieb sich die Hände.

„Ah, jetzt haben wir die Wunde! Nun werden wir bald erfahren, warum man dem armen Vater Tonis Gift zu schlucken gab.“ murmelte er vor sich hin.

Er nahm nun nicht den Umweg durch die Büsche, sondern lief die kürzeste Strecke zum Strande, wo Toni schon angstlich-gespant im Boot auf ihn wartete.

„Endlich! Nun? Hat es was genützt?“

„Bist, viel, Tonchen! Jetzt wird Klarheit, und Ihres Vaters Tod gerächt werden!“

„Geh es Gott!“

Otto sprang ins Boot, der Rotor kurrte an und rasch schnitt das Fahrzeug seine Bahn in das blaue Meer.

„Achtung! Steig Otto aus, halt Toni beim Herausklettern und halte dann ein Auto heran. Gemeinsam mit dem Chauffeur, den eine handvoll Beleten sehr arbeitsfreudig stimmte, wurde die Kasse in das Auto verfrachtet. Dann brachte man Toni unter.“

„So, Toni, jetzt fahren Sie heim! Aber bitte, warten Sie auf mich. Ich habe noch das Boot zurückzubringen und muß dann aufs Telegraphenamt.“

Toni versprach zu warten.

Am Telegraphenamt wurde Ottos Gebudd auf eine harte Probe gestellt.

Er wartete bereits zwei Stunden, aber das Galgenvogelgeschicht wollte sich nicht zeigen.

Endlich, es war schon gegen Abend, da kam der schwer Erwartete und trat zum Schalter. Otto schlich sich unauffällig hinter ihn und bemühte sich, die Adresse zu erfassen.

Es glückte nicht, aber der Beamte wiederholte laut und deutlich die Adresse, damit kein Irrtum vorkäme: „John Butelson, Amsterdam, Hotel Europa.“

Otto war befriedigt. Er notierte sich die Adresse auf ein Telegrammformular, und als ihn dann der Beamte fragte, was er wünsche, da erkundigte er sich, was das Wort nach Deutschland kostete.

Höflich gab ihm der Beamte Auskunft. Otto zog dankend den Hut. Dann verließ er rasch das Amt. Ein Auto brachte ihn nach dem Zirkus.

„Toni wollte für uns in die Breche springen!“ sagte Hollerbek zu seinem Sohn. „Wir konnten ein solches Opfer nicht annehmen. Jetzt... ist dir der Verzicht gemacht.“

„Ja!“ sagte Markoff bitter. „Donna Juana will mit drei Millionen Beleten ausheilen. Ich will ihnen ganzen Vermögen, wenn ich sie heirate. Sie hat einen Eid bei der Madonna abgelegt, daß sie keine Schuld an dem Unglück trägt.“

„Aber sie streitet es nicht ab, daß einer ihrer Freunde in fanatischer Ergebenheit es getan haben könnte. Jedenfalls sind wir ruiniert.“ betonte der alte Herr. „Die Versicherungssumme hat der Lloyd beschlagnahmt. Den Zirkus selbst hat Wildt mit Arrest belegt. Der Bankier kommt morgen mit „Grat Feppelin“. Ich habe das Gefühl, daß wir von ihm nichts Gutes zu erwarten haben.“

„Woraus schläfst du das?“

„Ganz einfach. Er braucht unbedingt Geld. Sein Darlehen kommt allemal heraus, wenn er den Zirkus hier verstellen läßt. Du weißt, daß er sich in Diamanten festgelegt hat von der großen Südamerikanischen Company besitzt er viel Papiere. Du hast ja gesehen, daß die Gesellschaft in diesem Jahre dividendenlos ist. Die Papiere sind rapid gefallen. Die Diamantenseider bringen nur noch schlechte Ausbeute. Wer weiß, vielleicht sind die Papiere in Kürze ratselhaft. Also, er braucht Geld.“

„Mit anderen Worten wir sind fertig und haben gerade noch so viel um heimzufahren, wenn das Felt nicht bald kommt!“ fiel Markoff ein.

„Ja! Wir hätten hier ein kleines Felt bauen lassen sollen. Aber das hätte ja auch zu lange gedauert. Junge, was tun wir nun?“

Fortsetzung folgt!



Meine verehrten Leserinnen und Leser!

Unsere wechselvolle „Geschichte vom Zirkus Hollerbek“ ist soeben auch in Buchform in unserem rührigen Verlag Oskar Meiner erschienen. Sie ist mit viel Liebe und Sorgfalt ausgestattet. Sie dürfen also stolz auf den Besitz des Buches sein. — Soviel ich weiß, kostet es

broschiert RM 3.00
Ganzleinen RM 4.50

Es wäre doch sehr nett, wenn Sie mich und mein Zirkusvolk in lieber und dauernder Erinnerung behielten.

Ihre
Toni — die Löwenbraut.

Wir vermitteln unseren verehrten Lesern recht gern die Bestellungen für dieses Buch; auch unsere Ausrücker nehmen diese entgegen.